

# Der HENSCHEL-Stern

WERKZEITSCHRIFT DER HENSCHEL-WERKE AG



7/1962



# Made in Germany

Die meisten Fremdwörter, die wir in der deutschen Sprache gebrauchen, sind entbehrlich und können durch gute deutsche Wörter ersetzt werden. Aber es gibt Ausnahmen. Zu ihnen zählt: „Made in Germany“. Dieser englische Ausdruck ist in der Welt zu einem Begriff für deutsche Wertarbeit geworden, gewissermaßen zu einem Ehrentitel, der auch in den deutschen Sprachschatz eingegangen ist (wie z. B. „Pour le Mérite“). Das war gewiß nicht beabsichtigt, als England am Ende des vorigen Jahrhunderts diese Ursprungsbezeichnung für deutsche Waren einführte, wobei, gewollt oder ungewollt, die Absicht verbunden gewesen sein mag, dadurch zu warnen: Vorsicht, das ist keine englische Ware.

Aber es ist anders gekommen. Im harten Wettbewerb auf den Weltmärkten mit den Waren anderer Länder und den Leistungen anderer Völker haben sich die deutschen Erzeugnisse mit Erfolg durchgesetzt und einen guten Ruf erworben. So wurde „Made in Germany“ nicht zu einem Warnsignal, sondern im Gegenteil zu einer Qualitätsbezeichnung, zu einem Gütezeichen, das überall in der Welt bekannt und anerkannt war.

War das einmal? Ist es heute nicht mehr so? Diese Frage taucht auf, wenn wir in letzter Zeit besonders häufig in der Fachpresse Artikel lesen mit Überschriften wie: „Deutsche Qualitätsarbeit ist in Gefahr“ — „Made in Germany verliert seinen Glanz“ — „Mängelrügen nehmen zu“. Da hat z. B. die Verbraucherzentrale in Düsseldorf bei einer Umfrage in sechs Ländern festgestellt, daß 50,7 Prozent der Befragten erklärten, ein Hang zur Qualitätsverschlechterung sei bei deutschen Waren unverkennbar. Noch vor einigen Jahren galten deutsche Waren als „unbegrenzt haltbar“, doch jetzt berichten viele Verbraucher, daß z. B. bei Produktionsgütern oftmals „einzelne Teile von äußerst minderwertiger Qualität seien“. Oder Reklamationen würden nicht genügend beachtet, der Schriftverkehr werde lässig geführt, Lieferungen würden ohne Angabe überzeugender Gründe verzögert und dergleichen mehr.

Man soll diese Dinge nicht verallgemeinern oder überbewerten. Wir wissen, daß sich die deutsche Exportwirtschaft unter erheblich erschwerten Bedingungen — sehr starke Auslandskonkurrenz, schwierige Finanzierung und knappe Arbeitskräfte — bemüht, ihren Leistungsstand nicht nur zu halten, sondern weiter zu verbessern und neue Märkte zu erschließen. Wir brauchen ja nur unsere Henschel-Werke zu be-

trachten, um zu ermessen, was gerade in den letzten Jahren auf diesem Gebiete getan worden ist und zu welchen Erfolgen das geführt hat. Das konnte nur durch tüchtige Leistungen und gute Qualität erreicht werden.

Aber dennoch dürfen wir diese kritischen Stimmen aus dem Ausland nicht einfach abtun, sondern müssen uns fragen: Hat die Hochkonjunktur der letzten Zeit bei uns den Blick getrübt und die Maßstäbe verschoben? Sind wir in unserer Arbeit lässiger geworden? Halten wir hohe Produktionszahlen für wichtiger als eine gleichbleibende einwandfreie Qualität? Geht vielleicht mancher Fabrikant ganz bewußt dazu über, einen schnelleren Verschleiß seiner Erzeugnisse einzuplanen und zu wünschen? Das wäre ein gefährlicher Weg, denn das Ausland ist von jeher daran gewöhnt, von den Deutschen Präzisionsarbeit bis zum „letzten Schliff“ zu erhalten. Hinzu kommt, daß bei der heutigen politischen Lage die Einstellung des Auslandes den Deutschen gegenüber überhaupt kritischer geworden ist, und daß wir auch auf geschäftlichem Gebiet alles vermeiden müssen, was etwa einem antideutschen Ressentiment neue Nahrung geben könnte.

Kürzlich hat auch die deutsche Bundesregierung zu der Bezeichnung „Made in Germany“ Stellung genommen und darauf hingewiesen, daß diese auch in Zukunft beibehalten werden soll. Gegen andere Bezeichnungen, wie „Made in Western Germany“ oder ähnliche Hinweise auf die Bundesrepublik, hat die Bundesregierung politische Bedenken. Würde die Industrie in der Bundesrepublik die alte Bezeichnung ändern, so dürfte nach Ansicht amtlicher Bonner Stellen die Gefahr nicht unterschätzt werden, daß die Betriebe der Sowjetzone, zumindest beim Export ihrer Waren in westliche Länder, keine Veranlassung sehen würden, die in der ganzen Welt bekannte Bezeichnung „Made in Germany“ ebenfalls aufzugeben und etwa eine Bezeichnung einzuführen, die auf die Warenherstellung in der Sowjetzone hinweist.

„Made in Germany“ hat immer noch einen weltweiten guten Ruf, der uns jedoch stete Wachsamkeit und Verpflichtungen auferlegt. So wenig, wie er sich von selbst versteht und eingestellt hat, so wenig erhält er sich auch von selbst. Er muß von Tag zu Tag neu bewiesen werden, wenn er nicht verlorengehen soll und mit ihm unser Ansehen und unsere Stellung auf den Exportmärkten. Wert- und Präzisionsarbeit, verbunden mit Zuverlässigkeit und Vertrauen, das ist „Made in Germany“, und das muß es auch bleiben!

Gö.

# Sensation

## im Hamburger Hafen

### Verladung der Henschel-Lok DH 4000

Der Hamburger Hafen hatte vor kurzem seine Sensation: Eine der größten Diesel-Lokomotiven der Welt, die DH 4000 der Henschel-Werke, wurde nach der Sowjetunion verladen. Dieser nicht alltägliche Vorgang hatte zahlreiche Neugierige, Presse- und Fernsehleute angelockt, die sich



Aufsetzen der Lokomotive auf die Breitspur-Drehgestelle.

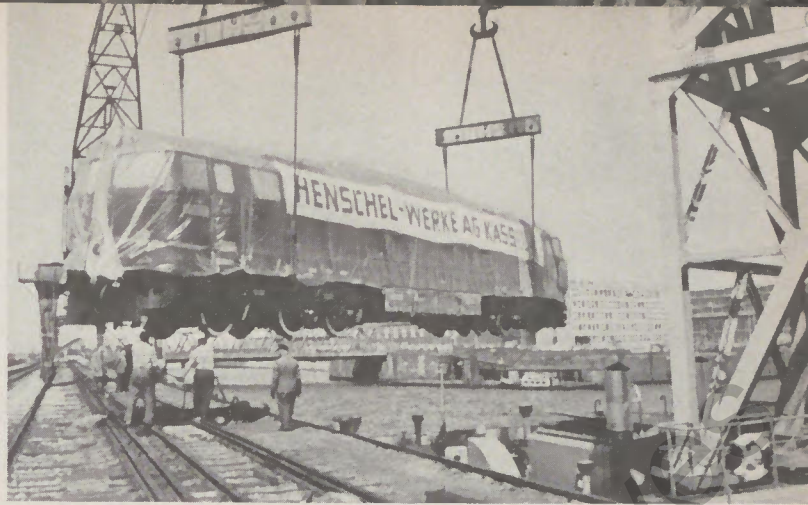
dieses Schauspiel nicht entgehen lassen wollten. Eine Hamburger Hafen-Fachzeitschrift schrieb über diese Verladung unserer DH 4000:

„Der russische Frachter MS ‚Professor Popov‘ der Baltic State Steamship Line, Leningrad, hatte an den Dalben des



Das ist der russische Frachter „Professor Popov“, auf den die DH 4000 verladen wurde.

Der Kamera-Mann des Deutschen Fernsehens fängt den Verlade-Akt ein.



Die Henschel-Lokomotive DH 4000 hängt am Schwimmkran.

Roßhafens in Hamburg festgemacht, um hier eine der größten und stärksten Diesel-Lokomotiven der Welt an Bord zu nehmen. Diese bei den Henschel-Werken konstruierte und gebaute Lokomotive war zur Verschiffung nach der UdSSR auf dem Schienenwege im Hamburger Hafen eingetroffen.

An der Spezialanlage am Neuhöferkai, die mit Gleissträngen aller gebräuchlichen Spurweiten ausgerüstet ist, wurde die Lokomotive von den Transportfahrgestellen auf die inzwischen per Bahn eingetroffenen Fahrgestelle russischer Spurweite, die ebenfalls in den Henschel-Werken hergestellt worden waren, umgesetzt. Das Umsetzen, das ein äußerstes Maß an Präzision erfordert, wurde von dem größten Schwimmkran des Hafens sicher und reibungslos durchgeführt. Nach Beendigung der Montagearbeiten setzte dieser 200 Tonnen tragende Schwimmkran der Hamburger Hafen- und Lagerhaus-Aktiengesellschaft die Henschel-Lokomotive an Bord des im gleichen Hafenbecken liegenden russischen Frachters.“



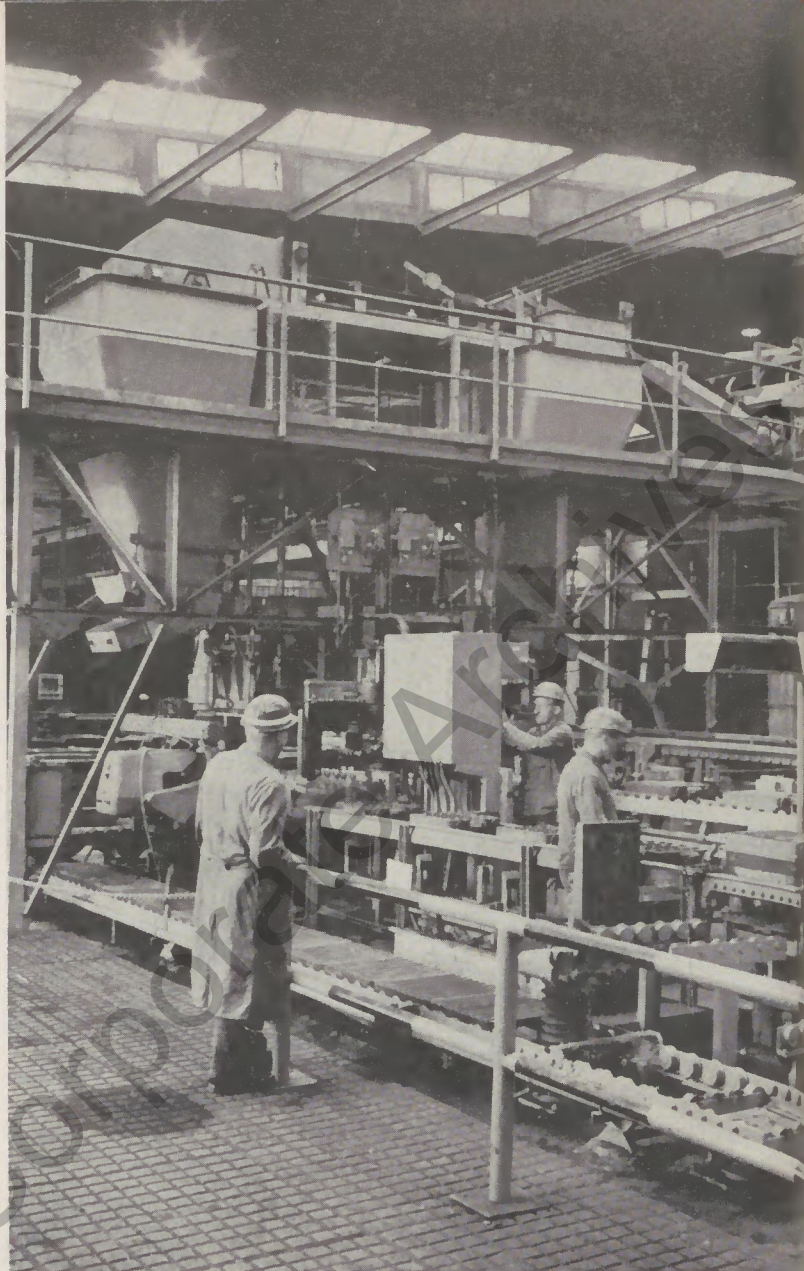
Neue

# *Doll- Automatik*

in

unserer

Gießerei



Im Zuge der Modernisierungs-Projekte der Henschel-Werke sind auch in der Gießerei in Mittelfeld zwei vollautomatische Anlagen aufgestellt und zum Teil schon in Betrieb genommen worden. Neben der vollautomatischen Formanlage, die in einer Schicht bis zu 1000 Formkästen herstellen kann, ist auch eine automatische Sandaufbereitung fertiggestellt worden.

Die Sandaufbereitung besteht aus vier Teilapparaturen, die vollautomatisch von einem Befehlsstand oder Steuerpult geschaltet und gesteuert werden können. Die Altsandgruppe besteht aus den auf Schienen laufenden Ausschlagrosten einer Förderbandstraße, in der Kühlaggregate, Schnecken, Beckerwerke, Siebe und Magnetabscheider einge-

baut sind. Das Ende dieser Bandstraße bilden zwei riesige Altsandbunker, die den ausgeleerten Sand aufspeichern. Diese Bunker sind mit Füllstandgeräten ausgerüstet, welche eine Voll- bzw. Leermeldung auf dem Steuerpult anzeigen.

Ist ein Bunker gefüllt, so kann ein auf das Bunkerbeschickungsband gebrachter Abstreifer elektromagnetisch geschaltet werden, so daß der zweite leerstehende Bunker

gefüllt, während der volle Bunker gesperrt wird. Sämtliche Antriebe dieser Altsand-Förderbandstraße sind so geschaltet, daß sie mit einem Knopfdruck automatisch nacheinander eingeschaltet werden können, und zwar als erster Antrieb das

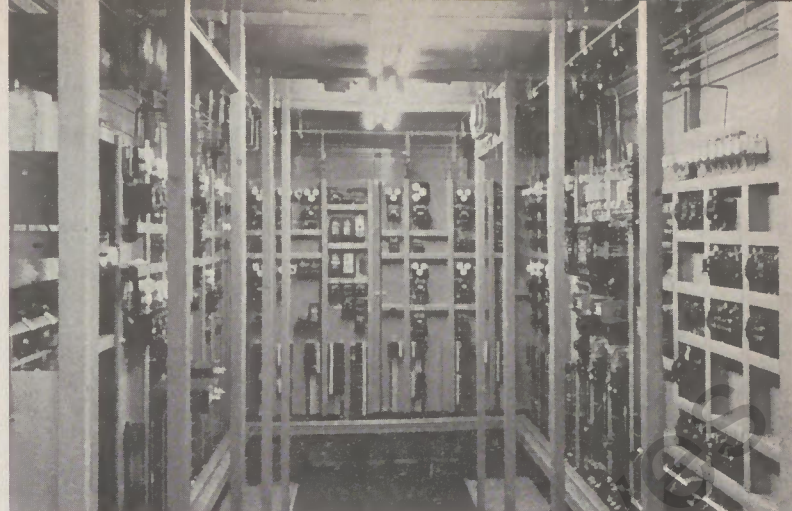
Bunkerbeschickungsband und als letzter Antrieb die Ausschlagroste. Sollte ein Antrieb ausfallen, gleich an

**So arbeitet die  
vollautomatische  
Sandaufbereitungs-  
Anlage**

welcher Stelle der Straße er sich befindet, schalten alle vorhergehenden Antriebe ab, so daß Sandstockungen vermieden werden.

Die Fertigsandgruppe ähnelt in ihrem Aufbau und ihrer Schaltung der Altsandgruppe, nur wird hier statt des Altsandes fertiger Sand zu den über den Formmaschinen angebrachten Bunkern gefördert. Die Mischer sind mit einer Automatik ausgerüstet, deren Ablauf nach einem Programm ausgeführt wird. Zu der Mischerautomatik gehören zwei Vibrationsrinnen, welche unter den Altsandbunkern eingebaut sind. Ein Reversierband, das wahlweise auf den einen oder anderen Mischer geschaltet werden kann, ferner zwei Altsandwaagenbänder, die eine über dem Mischer angebrachte elektromechanische Waage beschicken. Die Waagen sind mit Klappen ausgerüstet, die bei gefüllter Waage sich automatisch öffnen und den abgewogenen Sand in den Mischer gelangen lassen. Der automatische Ablauf dieses Programms geschieht mit einem elektrischen Programmschaltwerk.

Nach einem Knopfdruck und einer Warnzeit von drei bis fünf Minuten beginnen der Mischer, der bis zu 600 kg Sand fassen kann, und die gesamte Fertigsandgruppe zu laufen. Danach setzt durch einen Impuls des Programmwerts die Waagefüllung ein, d. h. die unter dem Altsandbunker angebrachten Förderrinnen des Altsandreversier-



bandes und des Waagebeschickungsbandes fangen an zu laufen und füllen die Waage mit Altsand (500 kg). Ist die Waage gefüllt, wird durch einen eingebauten Quecksilberkontakt die Füllung unterbrochen. Das Programmwerk sendet einen neuen Impuls aus, die Waage öffnet sich elektropneumatisch und der Altsand gelangt in den laufenden Mischer. Nacheinander, gesteuert durch das Programmwerk, gelangen dann Zusatzmittel und Wasser zu dem sich im Mischer befindenden Sand.

Nachdem alle Zusatzmittel vorhanden sind und der Sand richtig aufbereitet ist, wird die Mischerklappe wiederum pneumatisch geöffnet. Der Sand wird ausgeworfen und gelangt auf die laufende Förderstraße der Fertigsandgruppe, die ihn zu den Formsandbunkern, unter denen die Formmaschinen stehen, transportiert. Nachdem mit diesem Sand neue Teile geformt und gegossen sind, läuft der jetzt als Altsand bezeichnete Sand im Kreislauf zurück in die Altsandbunker. Das „Spiel“ kann wieder beginnen.

Peter Hornung (Gießerei)

#### Unsere Bilder

Links: Die automatische Formanlage

Rechts oben: Blick in das Innere des Schaltschranks der automatischen Formsandaufbereitung.

Unten: Werker Rüppel bedient die neue Anlage



# So sah ich MADAGASKAR



In einer „Pousse“ kann man sich auf der Promenade von Mayunga bei 36 Grad im Schatten spazierenfahren lassen.

## Erlebnisse und Erfahrungen eines Henschel - Kundendienst - Monteurs

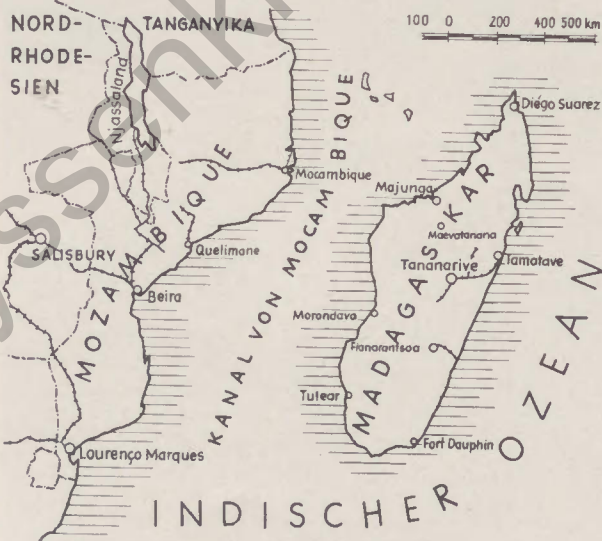
Unser Kraftfahrzeug-Kundendienst-Monteur Th. Pitsch hielt sich kürzlich einige Zeit auf Madagaskar auf. Hier berichtet er von Land und Leuten und von seinen Erlebnissen auf dieser wenig bekannten Insel.

Madagaskar ist mit dem nordwestlich vorgelagerten Komoren-Inselgruppen eine unabhängige Republik und etwa so groß wie das europäische Frankreich. Die Insel hat 5,2 Millionen Einwohner, davon etwa 50 000 Europäer. Der größte Prozentsatz der Europäer sind Franzosen. Dies ist erklärlich, da Madagaskar bis 1960 von Frankreich verwaltet wurde. Es ist heute als unabhängige Republik in der französischen Gemeinschaft. Man trifft dort, besonders in der Hauptstadt Tananarive, auf Inder, Chinesen, Japaner, Portugiesen, ja sogar Senegalesen.

Die Hauptnahrung besteht vornehmlich für die Eingeborenen aus Reis, der dort als Volksernährungsmittel angebaut wird. Dazu gibt es meistens Fisch. Fleisch ist knapp,

da die Weiden nur aus hartem, trockenem Gras bestehen. Diese konnte ich, als ich mit Betriebsleiter H. Villenau von unserer Vertretung in Tananarive nach Mayunga rund 600 km durch Steppe und Wälder mit einem Lieferwagen fuhr, beobachten. Industrie gibt es noch relativ wenig.

Wenn man gut europäisch essen will, fährt man zum Flugplatz der Hauptstadt Tananarive, der 48 km von der Stadt entfernt liegt. Tananarive ist eine sehr kalte Stadt, in einem Kessel gelegen. Vom Zentrum gehen lange Treppen auf die hochgelegenen Stadtteile. Hier oben steht auch noch der Palast der Königin, die bis 1895 die Insel regiert hat. Der Palast ist aus Holz gebaut und nachträglich zum Schutz mit einer gemauerten Hülle umgeben. Auf dem Eingangstor prangt ein aus Stein gehauener Adler, der ein



Das Büro der Henschel-Vertretung SOMECA in Tananarive auf Madagaskar.

Geschenk von Napoleon sein soll. Der Palast dient z. Z. als Museum mit kostbaren Schätzen wie Bilder, Münzen, Trachten und Wachfiguren von Königinnen und Königen aus alter Zeit.

Hier oben, im ältesten Stadtteil, steht auch ein Feuerwehrschuppen. Ein Fahrzeug mit Henschel-Motor 512 DG steht zur Brandbekämpfung zur Verfügung. Jeden Tag läuft der Motor 20 Minuten, damit er immer startbereit ist.

Im Zentrum der Stadt findet an jedem Freitag großer Markt statt. Am Abend vorher bringen die Bauern aus der Champagne ihre Erzeugnisse mit zweirädrigen Ochsenkarren und erkämpfen sich einen Platz, um ihren Stand aufzubauen. Sie verharren die ganze Nacht im Freien, in



Der Werkstattleiter unserer Vertretung auf Madagaskar, M. Villenaud, hat eine grüne Wüstenschlange auf der Fahrt von Tananarive nach Mayunga überfahren und präsentiert sie seinen Begleitern.



Wäscherei auf Madagaskar ohne moderne Maschinen. Die Wäsche wird nur gebürstet und geschlagen.

Decken gehüllt. Das Thermometer fällt bis  $+10$  Grad C und steigt am Tag bis  $35$  Grad C. Es herrscht ein buntes und lautes Treiben auf diesem Platz. Unter den Sonnenschirmen und Ständen verkriecht sich alt und jung vor der Sonne. Hühner, Blumen und bunte Töpfe, Gemüse, Früchte sind auf dem Markt unter den Sonnenschirmen zu haben. Textilien, Reiseandenken, Strohhüte, ausgestopfte Krokodile, bemalte Teller mit den vier Arbeitsgängen des Reis-anbaues (pikieren, hacken, ernten und dreschen) werden in festen Gebäuden angeboten.

Ein sehr eigenartiges Erlebnis war eine Totenfeier. Der Leichnam wird ein Jahr nach dem Todestag wieder aus der Gruft geholt und im Sarg zu einem Festplatz unter Tanzen und Singen getragen. Der Festplatz ist ein Wald oder ein Picknickplatz. Hier wird getanzt, gegessen und getrunken. Anschließend wird der Leichnam wieder in der Gruft verstaut, und mit leichten Steinquadern wird der Eingang verschlossen, daß, falls der Tote erwacht, er wieder ins Freie kann. Die Malgachs – Eingeborenen – glauben an eine körperliche Auferstehung der Toten.

Die Frauen der reichen Eingeborenen tragen kostbare Kleider, gehen aber oft barfuß – wie auch die Männer. Sie tragen meistens einen Stroh- oder Basthut.

Die Handelsvertretungen der europäischen und amerikanischen Industrie liegen in Tananarive und Mayunga. Die Henschel-Vertretung SOMECA hat Herr Constantini. Er verkauft seit 1956 Henschel-Motoren und Fahrzeuge mit gutem Erfolg. Henschel-Einbaumotoren sind in Fremdfahrzeuge eingebaut. Hauptsächlich sind die Fahrzeuge im Straßenbau und auf der Strecke Tana-Mayunga eingesetzt. Die HS 11 werden auf der Fahrt nach Mayunga meistens überladen. Sogar ein Lokomotivkessel über  $11$  t wurde nach Mayungua geschafft. Von dieser 580 km langen Strecke sind ca. 250 km asphaltiert, der Rest ist Piste mit Schlaglöchern, gefährlichen Kurven und Bergen. Sehr schmale Brücken müssen passiert werden. Diese Brücken sind von einer Firma gebaut worden, die mehrere Henschel-Fahrzeuge und Henschel-Einbaumotoren verwendet.

Mit Herrn Villenaud, dem Werkstattleiter der SOMECA, fuhr ich mit einem Lieferwagen an einem Sonntag nach Mayunga, um die Henschel-Fahrzeuge auf einer Baustelle aufzusuchen und zu überprüfen. Um 4 Uhr morgens verließen wir Tananarive. Bei der Abfahrt war gerade die Sonne aufgegangen und der Himmel blutig rot, der dann in rosa überging. Gleichzeitig aber waren noch der Mond und die Sterne in voller Leuchtkraft am Himmel. Das war ein seltener, unvergesslicher Anblick. In einem Wald überführen wir eine ca. 2 m lange Schlange, die aber nicht giftig sein sollte. M. Villenaud ist ein großer Tierfreund. Er untersuchte das Reptil, aber es war schon tot. Affen und

Schlangen hat M. Villenaud schon dressiert. Restaurants gibt es nicht an der Straße, nur kleine Cafés, in denen man etwas Eßbares erhält. 200 km vor Mayunga lag ein Henschel-Lastkraftwagen fest. Die Kraftstoffanlage machten wir sofort in Ordnung. Der Besitzer lud uns im nächsten Café zu einem Bier ein. Auf den kühlen Trunk freuten wir uns. Aber welche Enttäuschung! Das Bier aus dem Eisschrank hatte ca.  $20$  Grad Temperatur.

Auf der Baustelle gab es viel Arbeit, denn die 8 Henschel-Kipperfahrzeuge haben dort schwere Arbeit unter schlechten Bedingungen zu leisten. Dazu kommen noch die erbarungslose Hitze von  $36$  Grad im Schatten. Der Chefmechaniker Marcel – ein Eingeborener – wollte sehr viel über die von ihm betreuten Henschel-Fahrzeuge wissen. Auch die Arbeiter werden mit einem Henschel-Fahrzeug zu den verschiedenen Bauabschnitten gebracht.

Wenn der Wind vom Meer kommt, kann man sich nach der Stadthitze erfrischen oder von einem Pousse, ähnlich wie eine Rischka, für eine halbe Stunde spazieren fahren lassen. Auch eine Wäscherei gibt es in Mayunga, aber ohne elektrische Waschmaschinen. Das Wasser läuft in einer Rinne; parallel dazu laufen Bänke aus Stein, auf denen die Wäsche geschlagen und gebürstet wird.

Es war wieder ein heißer Tag als ich die Rückreise antrat. M. Villenaud, der Tierfreund, war wieder um einen Zwergaffen reicher, den er sich von einem Kameraden in Mayunga „ergattert“ hatte, als ich mich von ihm verabschiedete. Eine schöne, aber anstrengende Reise lag hinter mir.

Henschel-Lkw, Typ HS 11, transportiert einen Lokomotiv-Kessel durch Mayunga.



# Zentrale zur weiten Welt:

## die Reisestelle



Hochbetrieb in der Reisestelle: links Frä. Edith Freyer und Reisestellenleiter Reinhard Hupfeld; rechts Frä. Margret Pitz u. Frä. Gerda Kahlmeyer.

„Hallo, können Sie mir sagen, wann der nächste Zug nach Hamburg fährt“, oder „Würden Sie bitte alle Papiere für meine Reise nach Buenos Aires abholbereit zu rechtlegen?“ Umgeben von Globen und Landkarten unseres Erdballes, malerischen Kalendern einzelner Fluggesellschaften und farbenfrohen Wimpeln aus aller Herren Länder – das ist der äußere Eindruck von unserer Reisestelle, der beim Eintreten jeden sofort in Reisestimmung versetzt.

In der Reisestelle – die Atmosphäre dieser Abteilung ist unverkennbar – surren fortlaufend die Telefone, um auch alltägliche Fragen wie die obigen zu beantworten. Hier werden Verbindungen hergestellt, und zwar in symbolischer Form eines Leitfadens, den der Henschelaner als seinen Wegweiser in die weite Welt mit sich führt.

Wenn uns gesagt wird, daß im Durchschnitt täglich 75 Henschelaner eine Geschäftsreise antreten, so können wir uns gar nicht vorstellen, wieviel Kleinarbeit damit verbunden ist. Neben den vielen Auskünften, die zu erteilen sind, so erzählte uns der Leiter der Reisestelle, Reinhard Hupfeld, besteht die Hauptaufgabe darin, zunächst für den Reisenden die zweckmäßigsten Verkehrsmittel zu wählen und die entsprechenden Plätze zu reservieren. Das ist leichter gesagt als getan, denn nicht jede Verbindung ist so glatt wie die von Kassel nach Frankfurt. Da fährt z. B. Herr X nach New York; er benötigt zunächst eine Fahrkarte von Kassel nach Frankfurt, um von dort umzusteigen in das Flugzeug nach New York. Oder Herr Y bereist die Hinterindischen Länder Burma und Thailand und im „Vorbeigehen“ noch die Philippinen, das sind schon wesentlich „dickere Brocken“, bei denen der Reisende alle vorkommenden Beförderungsmittel wie Eisenbahn, Schiff und Flugzeug in Anspruch nehmen muß.

Alle notwendigen Papiere wie Fahrkarten, Flugscheine und Schiffskarten werden schnellstens von der Reisestelle beschafft. Zu diesem Zweck verfügt sie über zwei Telefonate, die direkt mit den beiden DER-Reisebüros gekoppelt sind. Bei verschiedenen Ländern geht die Beantragung der Einreise-Visa voraus, denn nicht jedes Land läßt uns nur mit Personalausweis passieren.

Für Auslandsreisende verfügt unsere Reisestelle über eine Sortenkasse, aus der bis zu einer bestimmten Höhe fast jede gängige Währung ausgezahlt werden kann. Bei größeren Beträgen findet natürlich der sog. Reisescheck Verwendung, der an allen Bankplätzen, sei es in Santiago oder Manila, in der jeweiligen Landeswährung eingelöst werden kann.

Mancher Henschel-Reisende läßt auch noch von seinem entferntesten Reisegebiet frohe Grüße und seinen Dank für die Arbeit der Reisestelle übermitteln. Ihre Ansichtskarten finden hier einen bleibenden Platz an einer Wandseite, an der sich die schönsten Motive unserer auf einmal so klein gewordenen Erde ein Stelldichein geben. H. S.

Eine der vielen Karten aus der weiten Welt, welche täglich auf die Tische der Reisestelle flattern.



# HIER IRRTE GROSSE KÜNSTLER



Laokoon-Gruppe im Vatikan

Ein Kunstwerk muß nicht naturalistisch sein, und ein Künstler hat das Recht der „künstlerischen Freiheit“. Wenn wir also im folgenden es unternehmen, auf einige kleine Fehler in bedeutenden Werken der bildenden Kunst hinzuweisen, so geschieht das ganz sicher nicht aus kleinlicher Besserwisserei, sondern es handelt sich um amüsante Randbemerkungen, die weder dem Künstler noch seinem Werk irgendwelchen Abbruch tun.

Die Laoköon-Gruppe zum Beispiel ist weltberühmt geworden durch Lessings kunstgeschichtliche Betrachtung: „Laoköon oder über die Grenzen der Malerei und Poesie.“ Die Schrift greift dieses Kunstwerk heraus, weil Laoköons Schicksal immer wieder in den verschiedensten Abwandlungen dargestellt wurde. Dabei gehen alle Darstellungen seit Jahrtausenden auf die ursprüngliche Schilderung Homers zurück — doch welcher Künstler hat sich später an den genauen Wortlaut des Heldenliedes von Troja gehalten? Auch bei dieser Gruppe ist ja nur eine Schlange wiedergegeben anstatt der „vorschriftsmäßigen“ zwei Ungeheuer, die aus dem Meere stiegen, um Laoköon und seine Söhne zu vernichten.

Diese eine statt der zwei Schlangen aber soll gar nicht der „Fehler“ sein, auf den wir hier weisen möchten. Viel amüsanter ist die Tatsache, daß der Künstler, um mit einer Schlange auskommen zu können, ein Ungeheuer bilden mußte, das bei etwa 8 cm Durchmesser eine Länge von mehr als 25 Metern hat; so etwas aber hat es ganz gewiß nie — auch nicht in grauester Vorzeit gegeben. Wenn Sie auf dem Bild die Größenverhältnisse vergleichen, können Sie selbst ausrechnen, daß diese Zahlen stimmen.

Da wir gerade von absonderlichen Tieren sprechen: Der Markusplatz in Venedig gibt eine Ideenverbindung zu

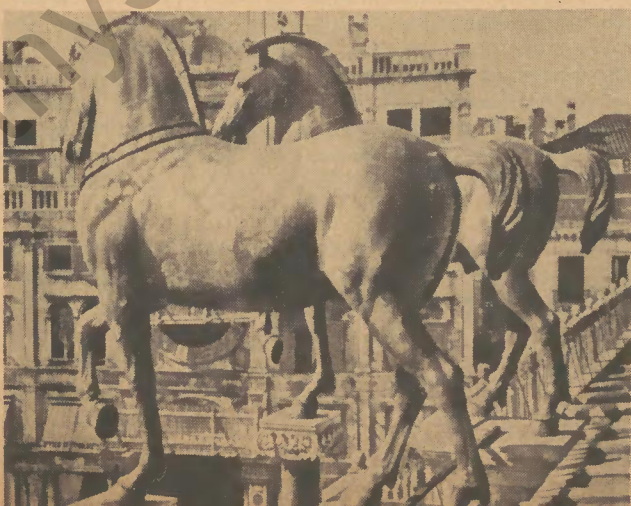
Tauben, Löwen und natürlich Pferden. Dieses Pferdepaar blickt stolz auf die Besucher der Lagunenstadt herab. Es ist ein Bildwerk, das besonders dem Pferdekennner auffallen muß: Der Künstler hat es offengelassen, ob die edlen Tiere im Geschirr gehen oder unter dem Sattel. Selbst das eigenartige Halsband läßt nicht vermuten, daß diese Pferde jemals in den Sielen sterben könnten — sie sind zeitlos! Kraftvoll und mit der Anmut einer alten Rasse schreiten sie dahin, die beiden Pferde von Venedig — im gleichen Schritt und Tritt. Aber wie gehen sie denn? Im



Lucas van Leyden: Die Schachpartie

Paßgang! Sowas tun doch von Natur aus nur Kamele, Pferde aber doch nur nach langer und mühseliger Dressur.

Auch in der klassischen europäischen Malerei findet man allerlei drollige Schnitzer. In der berühmten Sixtinischen Madonna, die kürzlich aus Rußland nach Dresden zurückgekehrt ist, hat Papst Sixtus II. an der linken Hand sechs Finger. Auf dem bekannten Bild „Die Verschwörung des Cludius civilis“ von Rembrandt schlagen die Männer die Schwerter zusammen, aber leider ein



Die Pferde von St. Marcus in Venedig

Schwert mehr als Männer da sind. Auf der „Bauernhochzeit“ von Breughel muß ein bedauernswerter Festteilnehmer drei Beine haben. Auch dem großen Dürer ist ein kleiner Fehler unterlaufen, entschuldbar allerdings angesichts der geringen anatomischen Kenntnisse jener Zeit. Die Lucretia ist gemalt worden in dem Augenblick, da sie sich erdolcht. Dabei handelt es sich gar nicht um eine christliche Märtyrerin, sondern um die stolze Gattin eines Römers: Sie wählte den Tod, weil sie entehrt wurde. Aber gerade dieser reinen Haltung wegen zählte schon das Mittelalter die Lucretia zu den „heidnischen Helden der Weltgeschichte“. Und erst recht die Künstler der Renaissance mußten von dieser dramatischen Gestalt gereizt werden. So wagte sich auch schon Dürer an die Darstellung dieses Frauenaktes. Und das zu einer Zeit, als es bei Todesstrafe verboten war, anatomische Studien über den menschlichen Körper zu treiben. So also muß die Lucretia eines sicher qualvollen Todes sterben, denn sie weiß nicht, wo ihr Herz sitzt.

Das, wie gesagt, wird damals niemandem aufgefallen sein, aber daß Lucas von Leyden nicht richtig zählen kann, ist doch einigermaßen erstaunlich. Als sein Bild „Die Schachpartie“ entstand (um 1520), gehörte Schachspielen ganz einfach zum guten Ton: „Man“ mußte das königliche Spiel eben beherrschen! Ob Meister Lucas mit der Vielzahl der Personen andeuten will, daß er einiges aus der sagenhaften Geschichte des uralten Brettspiels wußte? Nach der chinesischen Überlieferung nämlich stellte jede Partei zwei Spieler: Vier königliche Feldherren also schickten ihre Truppen gegeneinander. Das ursprüngliche „Kriegsspiel“ kannte auch noch einen „Fluß“ als Grenzlinie, während die Feldaufteilung in dem heute üblichen Planquadrat erst später in Indien entwickelt wurde. In dieser Form kam das Spiel zu den Persern, die ihm den Namen



Manet: Die Erschießung Kaiser Maximilians

gaben: Schach heißt ja der Kaiser von Persien auch heute noch. Schließlich brachten die Araber das Königsspiel nach Europa. Hier entstanden die heutigen Regeln im 16. Jahrhundert — man sollte also annehmen, daß Meister Lucas' Schachspieler schon ganz „modern“ vorgingen, aber was ist das für ein merkwürdiges Schachbrett mit 96 statt 64 Feldern!

Und so kann man die Reihe fortsetzen bis in die neueste Zeit. Van Gogh hat ein sehr eindrucksvolles Bild gemalt „Zur Arbeit“ bei dem zwar die Hauptfigur einen vorchriftsmäßigen Schatten wirft, während er von zwei sehr soliden Bäumen eingerahmt ist, die ohne jeden Schatten auskommen müssen. Oder nehmen wir das berühmte Bild „Erschießung Kaiser Maximilians“ von



Das Goethe-Denkmal in Frankfurt am Main

Manet. Immer wieder hat Manet das Hell=Dunkel Rembrandts studiert. Immer wieder hat er sich in die historischen Gemälde seiner großen Vorgänger vertieft. Und doch fand er zu seinem eigenen Stil. Er war kein Realist. Trotzdem gab ihm gerade die Politik seiner Zeit das Thema zu diesem Werk an. „Die Erschießung“ — nur ein Jahr nach dem wirklichen Ablauf des mexikanischen Dramas entstanden (1867) — ist zu einem historischen und künstlerischen Dokument geworden! Da ist das Hell=Dunkel von Koppelzeug und Uniformen des Hinrichtungskommandos. Der gleiche Kontrast wiederholt sich in der Gruppe der drei Delinquenten. Und über Feuerblitz und Pulverrauch leuchtet matt das Antlitz des blonden Kaisers aus dem Norden, der auf dem sonnenheißen Sand von Querétaro im nächsten Augenblick sein Leben aushauchen wird. Nur auf diesen Augenblick kommt es dem Künstler an: Leben und Tod — Hell und Dunkel, aber dieser Maximilian wird gar nicht sterben, weil die Soldaten offenbar vorbeischießen und auch viel zu nahe an dem Delinquenten stehen.

Nicht einmal die Denkmäler auf den Plätzen unserer Städte sind frei von kleinen Fehlern. Zum mindesten ist es seltsam, daß einer der kleinen Engel am Fuße des Beethoven=Denkmals in Wien die Leier mit der linken Hand spielt, während es mit dem Goethe in Frankfurt eine besondere Bewandnis hat. Als Goethes Vaterhaus in Schutt und Asche zerfallen war, vergaß man über dem Wiederaufbau am Römer durchaus nicht, auch das Denkmal wieder aufzurichten. So steht er nun da wie eh und je, ernst und würdig in den grünen Gefilden der Taunusanlagen — jeder Zoll ein Olympier! Äußerlich mag das Standbild ein wenig biedermeierlich wirken, trotz des Lorbeerkranzes in der Hand; der Faltenwurf des zweiten Gewandes allerdings ist ganz und gar klassisch. Überhaupt war damals, zu Goethes Lebzeiten, allerlei Abwechslung zu verzeichnen, schon in bezug auf die Mode: Als junger Werther ritt Goethe noch im Instacorps des Rokoko gen Sesenheim, in Italien gab er sich mit Schlapphut und Reisemantel romantisch, in Weimar trug er den bestickten Diplomatenfrack, und hier in Frankfurt steht der Herr Geheimrat nun wieder sozusagen gutbürgerlich gekleidet, und wenn Sie meinen, der Rock sei doch verkehrt herum geknöpft, nur bei Damenkostümen säßen die Knöpfe links, so muß gesagt werden, daß weder der Bildhauer noch Goethes Schneider hier geirrt haben, denn erst nach dem Biedermeier haben sich die Männer entschlossen, die Knöpfe grundsätzlich rechts zu tragen. Vorher konnte es jeder halten wie er wollte.

Man sieht — allzu klug darf man auch nicht sein, und wer weiß, vielleicht haben auch in den anderen Fällen letzten Endes die Künstler Recht.

# Echte Partnerschaft in den USA

## Die soziale und wirtschaftliche Stellung der amerikanischen Frau

Wohl kaum etwas hat im Laufe der letzten sechzig Jahre auf sozialem Gebiet so viele und so heftige Kontroversen hervorgerufen, wie die gesellschaftliche Stellung der Frau. Früher ausschließlich Hausfrau, Gattin und Mutter, teilt sie heute mit großer Selbstverständlichkeit mit ihrem Mann nicht nur die häuslichen Sorgen, sondern oft auch den Arbeitsplatz.

Wie weit sie schon in die ehemals rein männliche Domäne der Berufswelt eingedrungen ist, erhellt aus nachstehenden Zahlen. Jede dritte Amerikanerin geht einem Berufe nach. Das Heer der arbeitenden Frauen zählt 22 Millionen, von denen 60 Prozent verheiratet sind. Ihr Durchschnittsalter beträgt 40 Jahre (1940 lag es bei 32 Jahren). Interessant ist ferner, daß die Frauenarbeits-Statistik lediglich in der Altersgruppe 45 Jahre und darüber steigende Kurven aufweist (drei Millionen mehr als im Jahre 1940), während die Altersgruppe zwischen 20 und 34 Jahren nur geringfügige Schwankungen erkennen läßt. Daraus ist zu schließen, daß sich in dem häuslichen Aufgabenkreis der Frau – solange kleine Kinder zu versorgen sind – nichts geändert hat und daß vor allem die Frauen ihre Rolle als Mutter während der kritischen Entwicklungsjahre der Kinder ernster nehmen, als die große Zahl von über 20 Millionen berufstätiger Frauen zunächst vermuten ließe.

Rund elf Millionen berufstätiger Frauen in den USA besitzen High-School-Bildung und 3,6 Millionen haben ein College besucht. Bezeichnend für den Einfluß höherer Schulbildung auf die Frauenarbeit ist die Tatsache, daß 75 Prozent aller im Arbeitsleben stehenden Frauen mit abgeschlossener Collegebildung Berufe wissenschaftlich-technischer Natur ausüben. Der allgemeine Bildungsdrang erklärt auch die ständig steigende Zahl der studierenden Frauen und Mädchen, die zur Zeit ein Drittel der gesamten amerikanischen Hochschülerschaft ausmachen. Rund 2 1/2 Millionen Frauen sind im Lehrberuf tätig, davon etwas über eine Million als Volksschullehrerinnen. Etwa eine Million Amerikanerinnen sind Beamtinnen oder Geschäftsfrauen, 1 1/4 Millionen Verkäuferinnen und über 2 Millionen Sekretärinnen und Stenotypistinnen.

Tiefgreifend gewandelt hat sich auch das Partnerschaftsverhältnis von Mann und Frau, und diese Veränderung steht in direkter Beziehung zu den Gründen, aus denen die Frau heute einen Beruf wählt. Früher bedeutete die Führung eines Haushalts schwere körperliche Arbeit, so daß eine Teilung der Aufgabengebiete notwendig war. Der Mann arbeitete auf dem Feld oder in der Fabrik. Die Frau versorgte den Haushalt; von früh bis spät dauerte ihr Arbeitstag: sie buk das Brot, spann den Flachs, wob das Linnen und nähte die Kleider für sich und die ganze Familie. In der Erntezeit hatte sie den Lebensmittelvorrat für ein ganzes Jahr zu konservieren, und mitunter zog sie auch selbst die Kerzen und kochte die Seife. Sie hatte ihren Aufgabenkreis, der sie ganz ausfüllte.

Die fortschreitende Technisierung aller Arbeitsgebiete hat die Frau von den häuslichen Bürden weitgehend befreit und ihr Zeit gegeben, sich auch für die Dinge jenseits der Schwelle ihres Hauses zu interessieren. Dabei ergab sich automatisch das Verlangen nach einer sich ständig weiter vervollkommnenden Mechanisierung der Hausarbeiten, die nicht nur ihr selbst, sondern auch der Wirtschaft zugute kam.

Nun beanspruchte der Haushalt nicht mehr ihre volle Arbeitskraft, und sie gewann Zeit, sich eine Beschäftigung



Eine der vielen Millionen berufstätiger amerikanischer Frauen

zu suchen, nicht, weil sie es zu Hause nicht mehr auszuhalten vermochte, sondern aus dem Gefühl heraus, daß sie dazu beitragen konnte, das Einkommen ihres Mannes zu verbessern. Damit ergab sich die Möglichkeit, den Kindern eine bessere Ausbildung und der Familie ausreichende ärztliche Betreuung zu bieten. Darüber hinaus war man nunmehr in der Lage, ins Theater zu gehen, Konzerte zu hören und sich gelegentlich sogar eine Erholungsreise zu gönnen. Die Frau konnte jetzt ihr eigenes Schulwissen ausbauen und verwerten und brauchte nicht mehr den schrecklichen Moment zu fürchten, in dem ihre Kinder das Haus verließen, um ein eigenes Leben zu beginnen, und sie sich dann „überflüssig“ vorkam. Sie überlegte auch, daß sie dann nicht mehr nur abhängige „Angehörige“ war, sondern wirkliche Kameradin ihres Mannes sein konnte. Die alten Begriffe Männerarbeit – Frauenarbeit verschwinden damit immer mehr. Mann und Frau tragen gemeinsam die Lasten des Haushalts.

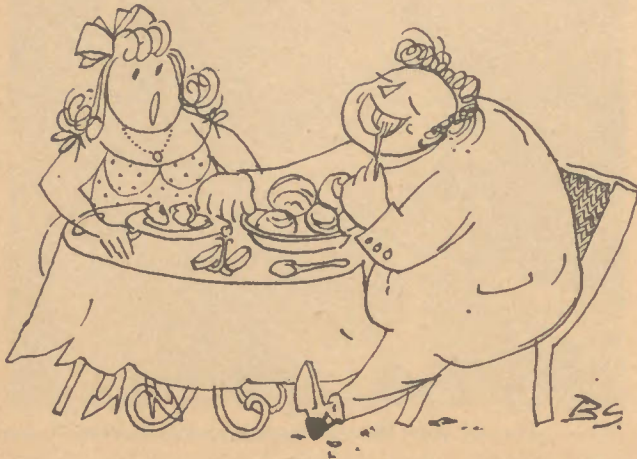
Die altherkömmliche Vorstellung von der guten Familie, in der der Mann das Brot verdient und die Frau das Haus besorgt hat, hat im heutigen Leben keine allgemeine Gültigkeit mehr. Diese Verschiebung und Verschmelzung der Aufgabengebiete von Mann und Frau ohne Ressentiments anzuerkennen, verlangt Reife und Verständnis aller Beteiligten. Der heutigen Generation mag der nötige Abstand für eine objektive Beurteilung der Dinge noch fehlen, es ist jedoch mit Sicherheit anzunehmen, daß nach einer angemessenen Periode der Anpassung jedermann die durch eine veränderte Wirtschaftsstruktur notwendige soziale Wandlung anerkennen wird.

Während dieser Auffassung der größte Widerstand noch in der privaten Sphäre entgegengebracht wird, haben die Wirtschaft und das Geschäftsleben selbst sich längst weitgehend angepaßt. Obgleich es verfrüht wäre zu sagen, daß die Frau am Arbeitsplatz ihrem männlichen Kollegen gegenüber allgemein gleichberechtigt ist, so ist doch ihre Zugehörigkeit zum weiblichen Geschlecht – vorausgesetzt, daß sie für einen bestimmten Posten geeignet ist – kein Hindernis mehr im beruflichen Wettbewerb mit dem Mann.

Der amerikanische Einzelhandel hat sich heute schon weitgehend auf die Bedürfnisse der berufstätigen Frau eingestellt. Geschäfte und Warenhäuser verlegen ihre Hauptverkaufszeit auf die Mittagsstunden zwischen 12 und 14 Uhr, um der arbeitenden Frau Gelegenheit zu geben, diese Zeit zum Einkauf zu nutzen. Ferner sind fast alle Warenhäuser einmal in der Woche bis spät in die Nacht geöffnet. Samstag, früher der Haupteinkaufstag, ist in den USA mehr und mehr zum Familientag geworden. Die großen Wocheneinkäufe werden bereits am Freitagabend gemacht, was die „Supermarkets“ veranlaßt, am Freitag den Geschäftsschluß auf 21 Uhr zu verlegen.

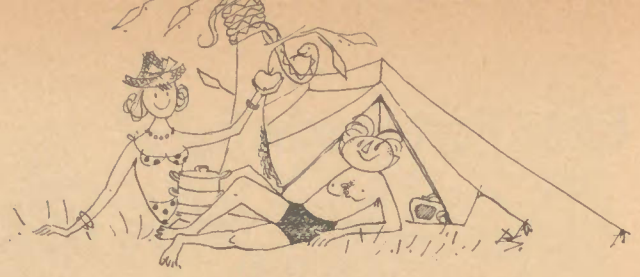
# Das lächerliche Restchen

Von Helmut Seitz



„Das Weib verführte mich, und ich aß!“ — Falls Sie im Moment nicht wissen sollten, wo dieser anklagende Satz steht: in der Bibel. Und der ihn sprach, war Adam. So ganz genau weiß man es ja bis auf den heutigen Tag noch nicht, wie das damals zugegangen ist mit dem Sündenfall im Paradies. Manche Leute behaupten, wenn der Adam ein Württemberger gewesen wäre, hätte das nicht passieren können. Ein württembergischer Adam hätte nämlich den Apfel nicht aufgegessen; der hätte ihn vermostet.

Wahrscheinlich hat sich die Sache so zugetragen: Eva riß sich den bewußten Apfel vom Baum, biß ein paarmal ab und stieß dann ihren Gefährten in die Rippen, bei denen bekanntlich eine fehlte. „Du, Adam — ich schaff den Apfel nicht mehr ganz. Iß ihn doch du auf!“ Vermutlich weigerte sich Adam zunächst. Wahrscheinlich brummte er, er sei ohnehin voll bis oben und mehr als satt. Mit solchen Argumenten konnte er jedoch bei Eva nicht landen. „Aber, Adam=Schätzchen“, seufzte sie, „schau doch mal — es ist ja nur noch ein ganz kleines Stückchen. Höchstens zwei Mund voll. Lohnt sich doch gar nicht mehr, diesen Rest aufzuheben.“ Als Adam meinte, man könne den schäbigen Rest doch auch in den Mülleimer werfen, tat Eva sehr



vorwurfsvoll: „Aber Adam — wo denkst du denn hin! So einen tadellosen Apfel kann man doch nicht wegwerfen! Das wäre doch eine glatte Sünde! Also nun komm schon — sei so gut und iß ihn auf!“ Da knurrte Adam so etwas wie „na meinetwegen“, und tat, was sie von ihm verlangte.

Ja, so wird's wohl gewesen sein. Denn so ist es ja auch noch heute. „Ach du liebe Zeit“, sagt die Eva von heute und blickt ihren Mann vorwurfsvoll an, „nun ist schon wieder so ein lächerliches Restchen übriggeblieben!“ Der wohlgenährte und gutgesättigte Ehemann lockert den Hosensbund und meint: „Na ja — heb's doch auf für abends.“ Aber damit hat er kein Glück. „Aufheben? Die zwei Kartoffelchen und das Löffelchen Soße? Also das lohnt sich nun wirklich nicht.“ — In munterem Wechsel geht das Gespräch so ein paarmal hin und her, bis der moderne Adam schließlich kapituliert. Er ißt in Gottes Namen die zwei Kartoffelchen und das Löffelchen Soße auf, nur damit er seinen Frieden hat, und seine Frau leere Schüsseln. Und da er beinahe jeden Tag ein oder zwei Kartoffelchen und paar Gabeln voll über seinen Appetit zu essen genötigt wird, setzt er eben im Lauf der Zeit ein paar Grämmchen Speckchen an, und aus den kleinen Restchen, die er verwerten muß, wird im Lauf der Zeit ein nettes, kleines, pralles, rundes Bäumlein.

Wenn es so weit ist, dann schlägt die Gattin die Hände über dem Kopf zusammen und stöhnt: „Um Himmels willen — das ist ja nicht mit anzusehen! Du wirst ja allmählich richtig dick!“ Der gestopfte Ehemann denkt sich „na wenn schon!“, aber das sagt er natürlich nicht. Er hat sich längst damit abgefunden, daß er der Restevertilger der Familie ist.

Damit wäre ausreichend geklärt, warum es so wenige dicke Junggesellen und so wenige schlanke Ehemänner gibt. Der Junggeselle, der im Gasthaus ißt, schiebt seinen Teller einfach beiseite, wenn's ihm reicht. Und kein Ober wird ihn jemals nötigen: „Aber mein Herr . . . was sollen wir denn mit diesem Restchen anfangen? Essen Sie es gefällig auf, ja!“

Unser großer Foto-Wettbewerb

## „Schiene und Straße“

ist in vollem Gange. Wir weisen noch einmal darauf hin, daß der Einsendeschluß der *31. August 1962* ist. Den Gewinnern winken zahlreiche Geldpreise. Außerdem kaufen wir eine Reihe von guten Fotos und Dias zur Veröffentlichung an.

Redaktion „Der Henschel-Stern“

Fünf Minuten für die Frau

## Nettes für die Urlaubszeit

Eigener Stil  
der Freizeit-Mode



Jetzt ist sie wieder da, die Zeit der Ferien und des langersehnten Urlaubs. Glücklicherweise diejenigen, die diese Tage noch vor sich haben — ein wenig neidvoll die anderen, die schon braungebrannt wieder aus schönen Stunden in den nüchternen Alltag zurückgekehrt sind. Aber auch für sie gibt es noch viele Gelegenheiten des genussvollen Ausspannens mit Garten- und Balkonfreuden, im Schwimmbad oder bei Wochenendausflügen. Jedenfalls werden die für den Urlaub erworbenen Strand-, Bade- und Promenadenkleider noch keineswegs wieder ein Schattendasein führen und in ihre winterliche Abgeschiedenheit zurückkehren.

Die Freizeit- und sogenannte Après-bain-Mode hat in den vergangenen Jahren einen ausgeprägt eigenen Stil gefunden. Im Dessin den fröhlichen Farben des Sommers angepaßt, werden ihr aber ganz bestimmte Attribute abverlangt; sie muß flott und praktisch und strapazierfähig sein, darüber hinaus aber auch leicht und bequem. Und selbstverständlich muß sie über das Zweckmäßige hinaus hübsch und chic sein! Denn die Strand- und Bademode ist mehr als ein nur zweckmäßiges Requisit für den Aufenthalt in freier Luft und Wasser. Sie entzückt uns durch flotten Schnitt, hübsche Materialien und durch phantasievolle Ausschmückung mit modischem Zubehör. Besonders

reizvoll sieht zu einem leichten Hosenanzug der großzügig geschwungene, schattenspendende Strohhut aus, eine Mode, die vor etwa zwei Jahren in Südfrankreich wieder aufkam und von dort aus auch die anderen Küsten eroberte.

Sehr praktisch für Strand und Garten ist der zu einer langen oder kurzen Hose zu tragende halblange, durchgeknöpfte Kittel, der mit großen Taschen oder Taschenpatten sportlich betont sein kann oder auch eine leicht taillierte mit breiten Farbblenden quergestreifte Bluse. Auch hier wird der Strohhut besonders für heiße Tage ein unentbehrlicher Begleiter sein. — Ein besonders reizend modischer Effekt, der auch auf der abendlichen Strandpromenade seine Wirkung nicht verfehlen dürfte: am Rand des leichten Strohhutes sind zu beiden Seiten je ein Schalteil aus dem gleichen Stoffs des Kleid- oder Hosenanzuges angearbeitet, die malerisch unter dem Kinn gebunden oder mit halblang herunterhängenden Schal-Enden im Nacken miteinander verschlungen werden.

Außerdem braucht's natürlich, um die Urlaubsstunden zu eitlen Sonnenschein werden zu lassen, viel heitere Stimmung, fröhliche Unbekümmertheit und einen freundlich gesinnten Wettergott.

# Neues auf dem Büchertisch

**Pietro di Donato: Christus in Beton.** Paul Zsolnay Verlag, Hamburg. Hier ist meisterhaft das einfache harte Leben der italienischen Maurer in den Slums von New York dargestellt. Ein großer Dichter unserer Zeit hat in diesem Roman mit unvergleichlichem Können den Kampf um das tägliche Brot geschildert. Ein eindrucksvoller Roman, der jeden aufwühlt.

**Hans-Christian Kirsch: Mit Haut und Haar.** Paul List Verlag, München. Dieser neue Autor ist eine bemerkenswerte Erscheinung. Kirsch ist jung und schreibt, wie er es erlebt hat, und seine Erlebnisse sind gleichzeitig die vieler anderer junger Menschen. In diesem aufrüttelnden Buch ist Kirsch bei seiner Sache, die nicht nur die seine ist. Er zieht den Leser mit „Haut und Haar“ ins Gefälle seiner Begebenheiten. Ein Roman unter Jugendlichen für Jugendliche und für die, die diese Jugend leiten.

**Andre Castelot: Die großen Stunden von Paris.** Paul Neff Verlag, Berlin. Ein faszinierender Bilderreigen, der mit dem Aufstieg des Montgolfiere-Ballons im Jahre 1783 beginnt und in raschem Wechsel von Hell und Dunkel die Zeit bis zur Ära Napoleons III. vor uns entstehen läßt. Meisterhaft in seiner episodischen Darstellung gestaltet.

**Dinge gibt's, die gibt's gar nicht.** Argon-Verlag, Berlin. Rudolf-Günter Wagner berichtet hier über heitere Episoden im Rundfunk. Ein köstliches Buch, mit köstlichen Zeichnungen aufgelockert.

**Gilbert Gesbron: Die Zeit geht weiter.** Scherz-Verlag, Stuttgart. Dieses Schicksal eines Waisenjungen ergreift den Leser bis ins tiefste. Subtile Darstellung und Charakterisierungskunst sind in diesem Roman mit erzählerischer Kraft und Dynamik vereint. Ein Buch, von dem man sprechen wird.

**Gusti Stridsberg: Menschen, Mächte ... und ich.** Hoffmann und Campe Verlag, Hamburg. Die Autorin beschreibt in diesem Buch ihr Leben. Man mag über eine Epoche noch so viel wissen — wenn eine Frau über sie berichtet, gewinnt sie ein neues Gesicht. Ihre Ereignisse erhalten menschliche Akzente. Historisches wird als erregende und erschütternde Neuigkeit erlebt. In den Augen einer Frau verwandelt sich selbst das politische Geschehen in ein kompliziertes, von Liebe und Haß getragenes Geflecht menschlicher Beziehungen. Und das hebt das Buch aus dem Rahmen des Berichtenden heraus.

**Rumer Godden: „Immer und einen Tag“.** Paul Zsolnay Verlag, Hamburg. Dieses Buch erzählt vom wechselnden Schicksal einer großen Familie auf ihrem alten Landsitz in Cornwall. Es berichtet vom Leben und Sterben, von Liebe und Leid der einzelnen Familienmitglieder über mehr als ein Jahrhundert hinaus. Mit liebevollem Einfühlungsvermögen bringt die Dichterin dem Leser das Geschehen nahe, daß selbst alltägliche Begebenheiten eine besondere Bedeutung gewinnen. Ein

Buch, das besonders die Frau ansprechen wird.

**Ben-gavriel: Die sieben Einfälle der Thamar Dor.** Hoffmann und Campe Verlag, Hamburg. In diesem köstlichen Buch wird mit Geist, Charme, Witz und Ironie „kriminologiert“. Eine kluge und schöne Frau wird Detektivin und gerät in das abenteuerliche Wirken der Spionageabwehr. Und wie sie raffiniert Rätsel löst, das verrät dieser einmalige Roman.

**Heddy Neumeister: Organisierte Menschlichkeit, Band 116 der Herder-Bücherei.** Verlag Herder, Freiburg. In diesem Band setzt sich Heddy Neumeister mit der Fragwürdigkeit des sozialen Fortschritts auseinander. Das Buch, das aus ihren sozialpolitischen und soziologischen Leitartikeln, erschienen in der „Frankfurter Allgemeinen Zeitung“, zusammengestellt ist, macht an zahlreichen Einzelbeispielen deutlich, daß kein noch so fortschrittlicher Sozialstaat die Gleichheit der Lebensumstände garantieren kann. Ein bemerkenswertes sozialkritisches Zeitporträt!

**H. S. Glasscheib: Das Labyrinth der Medizin.** Rowohlt-Verlag, Hamburg. Irrwege und Triumphe der Medizin werden hier in leichtverständlicher Weise dargestellt. Eine Fülle zeitgenössischer Bilder erleichtert die Lektüre und vermittelt ein eindrucksvolles Panorama von den Höhen und Tiefen des Kampfes gegen die Krankheiten.

## Gewichtslosigkeit bei Raumfahrt

Im jetzt beginnenden Zeitalter der Raumfahrt hört oder liest man oft, daß unter bestimmten Bedingungen im Raumschiff oder in der Rakete ein „schwerelos“ oder „gewichtslos“ Zustand herrscht. Da es sich hierbei um eine für uns Menschen noch ungewohnte Erscheinung handelt, hat noch nicht jeder von uns eine richtige Vorstellung von diesem Zustand. Schon das ungeschickt gewählte Wort „schwerelos“ kann als Beweis für das eben Gesagte gelten, richtiger ist die Bezeichnung „gewichtslos“.

Wir denken uns eine Kabine (Raumkapsel) einer Rakete, auf deren Fußboden eine Federwaage, darauf einen Menschen. Die Waage zeigt das Gewicht dieses Menschen an. Nun denken wir uns die Rakete angetrieben, jedoch sei der Schub der Rakete noch nicht größer als ihr Gesamtgewicht, d. h. sie hebt sich noch nicht ab — dann wird die Waage noch immer das ursprüngliche Gewicht des Menschen anzeigen. Erst wenn der Schub der Rakete größer als ihr Gesamtgewicht wird, ihr also eine Beschleunigung nach oben erteilt, zeigt die Waage ein größeres Gewicht an. Der Mensch ist also scheinbar schwerer geworden. In Wirklichkeit hat sich die Schwerkraft nicht geändert — geändert hat sich das Gewicht. Zur eigentlichen Schwere — der von der Erde ausgehenden und zur Erde hinwirkenden Anziehungskraft — kommt noch die zum Beschleunigen erforderliche Kraft hinzu. Beide Kräfte ergeben zusammen das Gewicht, das dann auch von der Federwaage angezeigt wird.

Bleibt die Schubkraft der Rakete unveränderlich, so wird das Gewicht des Menschen und aller Gegenstände in der Rakete immer größer werden. Der Grund ist darin zu suchen, daß die Rakete ihren Treibstoff verbraucht, ihre Gesamtmasse also kleiner wird und deshalb der Anteil der Schwerkraft, der zur Beschleunigung des Menschen verbleibt, größer wird. Das Gewicht des Menschen und aller Gegenstände in und an der Rakete ist nur von der Schubkraft und dem Verhältnis der Massen des Menschen oder der Gegenstände zur Gesamtmasse, aus die die Schubkraft einwirkt, abhängig:

$$\text{Gewicht} = \frac{\text{Schubkraft} \times \text{Einzelmasse}}{\text{Gesamtmasse}}$$

Die Anziehung der Erde oder irgendwelcher anderer Himmelskörper hat auf das Gewicht im Innern der fliegenden Rakete keinen Einfluß. Hört der Antrieb der Rakete (die Schubkraft auf, bei „Brennschluß“, so verlieren alle Körper in und an der Rakete ihr Gewicht; die eingangs erwähnte Waage wird das Gewicht Null anzeigen, jeder beliebige Gegenstand kann frei im Raum schweben. Es ist dann der gewichtslose Zustand eingetreten. Schwerelos sollte man diesen Zustand nicht nennen, denn die Rakete bewegt sich mit allem in und an ihr auf einer Bahn, die nur durch die von der Erde und anderen Himmelskörpern ausgeübte Schwerkraft bestimmt wird.

Wirklich schwerelos wäre ein Körper, der sich an einem Ort befindet, an dem sich die von den einzelnen Himmelskörpern ausgehenden Anziehungskräfte im Gleichgewicht befinden würden. Angenähert schwerelos wäre er auch, wenn er sich so weit außerhalb des Sonnensystems und so weit von allen übrigen Körpern entfernt befinden würde, daß ihre Schwerkraft vernachlässigbar klein wäre. Gewichtslos braucht er dabei nicht zu sein, z. B. im Innern einer angetriebenen Rakete wäre er dabei durchaus mit Gewicht behaftet, auch könnte man durch Rotation des Raumschiffes eine Fliehkraft erzeugen, die sich als Gewicht bemerkbar machen würde. Wenn vom „schwerelosen“ Zustand, in dem sich ein Astronaut befindet, gesprochen wird, so ist immer der gewichtslose Zustand gemeint. Die Schwerkraft der Erde reicht viel weiter als bis zur Raumkapsel eines Satelliten; man fühlt diese Schwerkraft bloß nicht, genauso wenig wie beim freien Fall, obgleich die Fallbewegung gerade durch die Schwerkraft verursacht wird.

Dr. Spehr

# Hundertjährige Loks auf Briefmarken

Die finnische Staatsbahn kann im Jahre 1962 das hundert-jährige Jubiläum feiern. Die Postverwaltung hat zu diesem Anlaß Sonderbriefmarken ausgegeben. Auf einer Marke dieser Serie (9) ist die erste finnische Lokomotive „Ilmarinen“ abgebildet. Anläßlich von Eisenbahnjubiläen sind in den verschiedenen Staaten Sondermarkenserien erschienen. Auf diesen Briefmarken wurde vielfach die erste Lokomotive der betreffenden Landeseisenbahn dargestellt. So z. B.: 1935 in Deutschland (4) und Belgien (11), 1937 in Österreich (1),



1947 in der Schweiz (16), 1954 in Norwegen (7), 1956 in Schweden (2) und Portugal (3), 1957 in Argentinien (13), 1958 in Brasilien (5), 1959 in Luxemburg (12) und 1961 in Pakistan (14). Einige Postverwaltungen, wie in Australien (8) und Kanada (10), stellten auf ihren Marken jene alte Dampflok der Pionierzeit der Eisenbahnen einer modernen Diesel-Lokomotive gegenüber.

Die erste Briefmarke mit der Abbildung einer Eisenbahn kam bereits im Jahre 1860 in Neu-Braunschweig (Kanada) zur Ausgabe (siehe Foto). Bei der Aufführung dieser kleinen Auswahl von hundertjährigen Lokomotiven soll auch eine ungarische Marke (15) gebracht werden, die das Portrait des Erfinders Stephenson sowie die Darstellung seiner



ersten Eisenbahn und einer neuzeitlichen Stromlinienlok trägt.

Diese Veteranen der Schiene kann man heute nur noch in Museen betrachten. Der Sammler des Motivs „Eisenbahn“ kann sich mittels der Briefmarken sein Lokomotiv-Museum selbst aufbauen und nach eigenen Ideen gestalten.

„Das sind also die Balearen — sind die aber klein!“



„Ich habe nirgends Wasser gefunden!“

## Zum Lachen

In der Mädchenpension, deren berühmter Name viele Millionärstöchter anlockte, wurden die Lehrer und das Lernen nicht sehr ernst genommen. Eines Tages sprang ein Mädchen im Unterricht auf und fragte: „Ist es wahr, Herr Professor, daß Ihr Vater eine Gänseherde hütete?“

„Ja, das ist wirklich wahr“, antwortete der Lehrer. „Leider habe ich seinen Beruf geerbt!“

☆

Ein Kaufmann aus Dallas in Texas, der spät abends nach Hause kam, fand sein Haus nicht mehr vor. Erst am andern Morgen konnte er in Erfahrung bringen, daß eine Abbruchfirma das Einfamilienhaus in acht Stunden mit ihren Greif-

baggern abgerissen hatte. Der Bauführer hatte sich in der Hausnummer geirrt.

☆

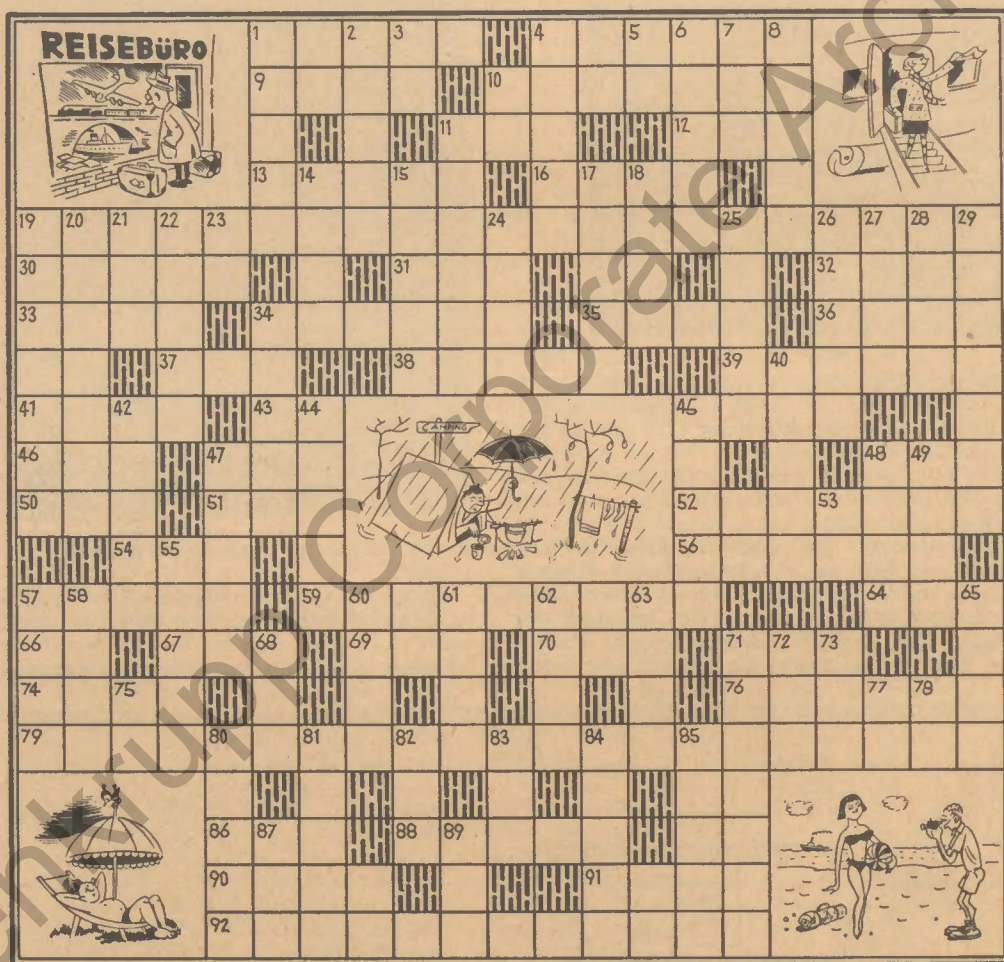
Sprachlos war Mr. John Sittingham in Oshkosh (USA), als ihm dieser Tage von einem Unbekannten seine verlorene Brieftasche mit 1000 Dollar Bargeld wieder zugesandt wurde. Als er sie verlor, hatte sie nur 500 Dollar enthalten.

☆

„Für nichts anderes hast du Gedanken als für dein Fußballspiel. Das ist nicht zu ertragen. Ganz bestimmt weißt du nicht einmal mehr, wann wir geheiratet haben.“

„So, da irrst du dich aber gewaltig. Das war genau an dem Tag, als Lion gegen Reims 2:0 gewann. Was sagst du nun?“

## Unser Ferien-Kreuzworträtsel . . .



Waagerecht: 1. Wohl das populärste sommerliche Vergnügen, 4. es kann uns im Urlaub einen Strich durch die Rechnung machen, 9. griechische Göttin, die den Zankapfel erfunden hat, 10. französisch: Hochzeit, 11. der Chronometer, 12. es mißt die Schiffsgeschwindigkeit, 13. etwas immer wieder tun, um es zu können, 16. der erste Mensch im Paradies, 19. erste Hälfte einer Urlaubsberatung (Fortsetzung in 79), 30. Kurort in Graubünden, 31. der Augendeckel, 32. Reiseziel in der Wüste, 33. die göttliche Siegesbringerin der Griechen, 34. die schöne Tochter der Leda und des Zeus, 35. Nebenfluß des Rheins, 36. Metall und Symbol der Schwere, 37. französisch: Straße, 38. Tal, in dem die Griechen Nationalspiele abhielten, 39. Ort, Platz, 41. altes Fürstengeschlecht in Italien, 43. hier war Abraham zu Hause, 45. Gerät des Bergsteigers, 46. zierliches Hirschtier, 47. er ladet zum Bade, 48. französisch: Sommer, 50. in Fremdwörtern: neu . . ., 51. deutsches Bad, 52. eintöniges Gerede, 54. englische Insel mit der Hauptstadt Douglas, 56. mit ihr wurden Zechschulden aufgeschrieben, 57. Männername, 59. Insel und Bad in der Nordsee, 64. Arbeitseinheit, 66. Brettspiel, 67. biblischer Frauenname, 69. Schliff im Benehmen, 70. nascht man im Sommer, 71. Wonnemonat, 74. Mittelmeerinsel, 76. Kap der Insel Rügen, 79. zweite Hälfte der Urlaubsberatung (siehe 19), 86. Artikel, 88. weibliches Pferd, 90. altgriechische Landschaft, 91. Baumwollsorte, 92. kleiner Schnepfenvogel.

Senkrecht: 1. Von ihm erholt man sich im Urlaub, 2. die Söhne der Gelegenheit, 3. Fürwort, 4. räuberische Rieseneidechse, 5. Zeichen für Titan, 6. etwas Unrechtes, 7. lateinisch: ich, 8. Spielleitung, 11. eine Wasserjungfrau, 14. der Planet zwischen Venus und Mars, 15. soll man nicht nach Athen mitnehmen, 17. tragisches Geschehen, 18. Zeitalter, 19. Sommersport, der immer mehr abkommt, 20. Gewässer in Nordamerika, 21. sagenhafter Vogel, 22. Nebenfluß der Rhône, 23. Zeichen für Natrium, 24. Stadt in Holland, 25. Schnittergerät, 26. vornehm, 27. Erdaufschüttung, 28. Berg bei Innsbruck, 29. Gedudel, 34. in diesem Jahr, 40. Schreibflüssigkeit, 42. bayrischer Dichter, 44. die Zweige des Weinstocks, 45. Fahrgestell für Trabrennen, 47. Suchgerät, 48. Schluß, 49. Straßenbaumaterial, 53. Faultier, 55. Gott der Mohammedaner, 57. Blutsauger, 58. Raubtier, 60. Musikdrama, 61. desgleichen, 62. sauber, 63. Laubbaum, 65. Apothekergewicht, 68. englisch: und, 71. die Hauptperson (im Stierkampf), 72. Bosheit, 73. Kennedys Vorgänger, 75. Zeichen für Barium, 77. Abkürzung: ohne Gewähr, 78. Zeichen für Neon, 80. Bootszubehör, 81. sehr kalt, 82. Hilferuf, 83. bisher unbekannt, 84. tropische Harzart, 85. Gartenblume, 87. trinkt der Engländer, 89. Spielaustrag, den man vermutet.

Auflösung an anderer Stelle dieser Ausgabe

# Ein Koloß auf den Straßen



▲ Der Henschel-Koloß auf der Autobahn

Fahrt durch die nächtlichen Straßen Kassels ▼



Ein nicht alltäglicher Transport bewegte sich vor kurzem durch die nächtlichen Straßen Kassels und auf der Autobahn. Ein riesiger Oxydier-Turm, den der Henschel-Apparatebau gefertigt hatte, wurde vom Werk Rothenditmold zur Esso-Raffinerie Karlsruhe-Knielingen befördert. Der Oxydier-Turm hat eine Länge von 25,5 Metern, einen Durchmesser von 4 Metern und wiegt 50 Tonnen. Zum Transport dieses Kolosses reicht die Ausfahrt in Werk Rothenditmold nicht mehr, so daß eine für solche Zwecke geeignete gebaut wurde. Der Riese für Karlsruhe wurde am Abend auf ein Spezialfahrzeug geladen und nachts durch die Straßen Kassels zur Autobahn transportiert. Es ist verständlich, daß ein solcher „Geleitzug“ nur zu ganz bestimmten Zeiten die Autobahn befahren darf. Der Transport von Kassel nach Karlsruhe, der in Etappen durchgeführt werden mußte, dauerte dementsprechend einige Tage. Zudem betrug die Höchstgeschwindigkeit 20 Stundenkilometer. Aber alles klappte reibungslos – eine anzuerkennende Leistung aller Beteiligten. Am Frankfurter Kreuz hatte sich das Aufnahmefeld des Hessischen Fernsehens und der Rundfunk eingefunden, um dieses ungewöhnliche Schauspiel einzufangen.

## Hier spricht der Werksarzt

### Arzneimittel nicht in Kinderhand

Die Zahl der Vergiftungsfälle bei Kindern ist in den letzten Jahren in erschreckendem Maße gestiegen. Außer den bereits vorgeschriebenen Giftaufschriften fordert der Bundesgesundheitsrat eine Kennzeichnung auch solcher Substanzen, die im Haushalt verwandt werden und häufig zu Vergiftungen und Ätzungen bei Kindern führen. Es sind dies unter anderem: Benzin, Petroleum, Spiritus, Frostschutz-, Fleckentfernungs- und Desinfektionsmittel, sowie Salmiakgeist und Fotochemikalien. Weiter sind zu erwähnen ätzende Reinigungsmittel, sowie Schädlingsbekämpfungsmittel, wie sie vorwiegend im Garten verwandt werden.

Die pharmazeutische Industrie soll jetzt nach den Vorschlägen des Bundesgesundheitsrates die Verpackung von Medikamenten mit der Aufschrift „Arzneimittel nicht in Kinderhand“ versehen. Wie leicht kann eine stark wirkende Tablette von einem Kind mit einem Bonbon verwechselt werden.

### Vorsicht beim Baden!

Die Badesaison hat begonnen. Aber das „echte Bädern“ wird doch oft zum zweifelhaften Vergnügen. Von 7000 Freibädern in der Bundesrepublik sind 4000 „wilde“ Badeplätze ohne Aufsicht, fast nie hygienisch einwandfrei und oft gefährlich. Jährlich ertrinken 1500 Menschen. Die meisten von diesen kommen in Gewässern ohne Aufsicht ums Leben. In den letzten

elf Jahren sind 17 367 Menschen ertrunken. Von den 3000 verbleibenden Freibädern ohne künstliche Becken mit Umwälzanlage müssen eine ganze Anzahl saniert werden.

Ein weiteres Problem: Zweidrittel der Bundesbürger können nicht schwimmen. Es fehlt an Hallen und Lehrschwimmbädern. So ist es erklärlich, daß 53% der Ertrunkenen bis zu 20 Jahre alt sind. Es geht die Forderung dahin, daß die Bundesbürger nur in trinkwasserähnlichen Gewässern baden sollten. Es ist aber zu bedenken, daß bei Kriegsende 70% der öffentlichen Bäder zerstört waren, bis heute erst 610 Hallen und Lehrschwimmbäder vorhanden sind, jede öffentliche Badeanlage ein erheblicher Zuschußbetrieb ist und die Herstellungskosten z. B. eines Hallenbades mit normalem Becken (12,5 x 25 m) bereits zwei Millionen DM kostet.

Es gibt einen Goldenen Plan der Deutschen Olympischen Gesellschaft. Danach sollen bis zum Jahre 1975 über 3000 Hallen und Lehrschwimmbäder und über 2 400 Freibäder erstellt werden. Dann werden sich ca. 30 000 Menschen auf ein Hallenbad verteilen. Heute ist das Verhältnis noch 1:185 000. Von den Haushalten hat jeder 500ste einen eigenen Swimmingpool. Es bleibt die Frage offen, ob man mit dem, was wirklich getan wird, weiterkommt, denn mit der verkürzten Arbeitszeit, dem verlängerten Wochenende und der wachsenden Motorisierung gibt es immer mehr Badelustige. Die Zusammenballung der Bevölkerung in den Großstädten schafft dort erschreckende Situationen.

Dr. Dyllick



Obst a. D. Sheen hat die Ehrenbürger-Urkunde erhalten. Unser Bild zeigt v. l. n. r.: Bundeswehr-Standortkommandant Oberstleutnant Fischer, Dr. Leonhard Lutz, Oberst a. D. Sheen, Frau Sheen und den amerikanischen Standort-Kommandanten von Kassel, Oberst Marvon Glossop.



## Erster „Ehrenbürger“ der Henschel-Werke

**Dank an den US-Oberst Sheen für tatkräftige Hilfe beim Wiederaufbau des Unternehmens**

Der pensionierte amerikanische Colonel Charles F. Sheen aus Pacific Grove (Californien) war mit Beginn der amerikanischen Besetzung Kassels im Jahre 1945 als Captain Supply Officer des 757th Railway Shop Bat. In dieser Eigenschaft war Sheen auch der zuständige Kontroll-Offizier der damaligen Besatzungstruppen für die Wiederinbetriebnahme der zu 80% zerstörten Henschel-Werke, wobei er sich vornehmlich mit der Beschaffung von Material und Werkstoff befaßte – damals ein fast aussichtsloses Unternehmen. Mr. Sheen hat damals in großzügiger Weise gehandelt, wobei er sich sogar sehr oft und stark exponiert hatte. Er schuf praktisch die materiellen Voraussetzungen, daß das Werk wiederaufgebaut werden konnte. Mit seinen ihm zur Verfügung stehenden Maschinen und Soldaten entrümmerte er das Werk. Er schaffte Material von Lieferanten heran und holte mit eigenen Transportmitteln ausgelagerte Maschinen zurück, damit die Produktion wieder aufgenommen werden konnte. In großzügiger und selbstloser Weise unterstützte er das Unternehmen in diesen schwierigen Zeiten. Mr. Sheen zeigte hohe menschliche Qualitäten und war bei allen, die damals im Werk arbeiteten, beliebt. Von seinen Freunden und Mitarbeitern im Werk wurde er „Papy Sheen“ genannt, womit der Grad seiner Beliebtheit Ausdruck fand. Er ist noch heute vielen Werksangehörigen in bester Erinnerung.

Nach 17 Jahren besuchte jetzt der inzwischen pensionierte Oberst mit seiner Frau die Henschel-Werke. Er kam als Gast und hochverehrter Freund und wurde in einer Feierstunde zum ersten „Ehrenbürger der Henschel-Werke AG Kassel“ ernannt. Dr. Leonhard Lutz, stellv. Vorsitzender des Vorstandes, erklärte bei dieser Gelegenheit, daß es stets zwei Möglichkeiten gebe, seine Pflicht zu erfüllen: einmal getreu und hart nach dem Buchstaben des Gesetzes, andererseits aber auch nach den Gesetzen der Menschlichkeit. Captain Sheen habe nach dem Kriege die Gesetze der Menschlichkeit an die erste Stelle seines Wirkens bei Henschel gesetzt.

Dr. Lutz überreichte mit herzlichen Grüßen von Dr. Fritz-Aurel Goergen dem amerikanischen Gast die Ernennungsurkunde zum ersten Henschel-Ehrenbürger, die ihm das Recht verleiht „alle unsere Werke, Niederlassungen

und Büros als Ehrengast zu betreten; ferner wird er, wo er mit Henschel in Berührung kommt, und besonders aber in Kassel, jederzeit nebst Familie als unser hochverehrter Gast und Freund alle Ehren eines solchen genießen.“

Sichtlich gerührt bedankte sich der Oberst a. D. und erwähnte, daß er bereits viele alte Freunde wiedergetroffen habe. Über die Stadt Kassel und die Henschel-Werke fand er nur drei Worte: „Ich bin überwältigt.“ Wenn ihm jemand in Amerika diesen Wiederaufbau geschildert hätte, wären ihm wahrscheinlich Zweifel gekommen. „Und was ich damals getan habe, mußte ich als Mensch und Soldat tun.“ Mr. Sheen sagte zum Schluß: „Ich werde Kassel und die Henschel-Werke nicht vergessen, solange ich lebe“, während das Henschel-Werksorchester den Marsch „Alte Kameraden“ spielte.



Zu Ehren des amerikanischen Gastes konzertierte unser Werksorchester. Unser Bild zeigt Colonel Sheen mit Gattin und die Vorstandsmitglieder Dr. Leonhard Lutz und Dipl.-Ing. Gerhard Hollmann vor K 9, links neben Frau Sheen Direktor Gundlach.

# Ver- antwortung tragen alle

## Die Selbstverwaltung unserer Betriebskrankenkasse



Die Betriebskrankenkasse der Henschel-Werke ist eine Körperschaft des öffentlichen Rechts. Obwohl sie organisatorisch zur Firma zählt, ist sie mit dem Recht der Selbstverwaltung ausgestattet. Selbstverwaltung bedeutet Selbstverantwortung und Autonomie im Rahmen der durch Gesetz gezogenen Grenzen. Die Selbstverwaltung wird ausgeübt durch besondere Organe. Diese sind die Vertreterversammlung und der Vorstand. Sie setzen sich zusammen aus je einem Vertreter des Arbeitgebers und den von den Arbeitnehmern gewählten Versicherungsvertretern. Arbeitgeber und Arbeitnehmer üben ihr Mitbestimmungsrecht in der Verwaltung der Betriebskrankenkasse über diese Vertreter aus.

Die Selbstverwaltung greift unmittelbar in das Leben des Sozialversicherungsträgers. Der Ausbau der Kranken- und Erholungsfürsorge wäre ohne die tatkräftige Einflusnahme der Vertreter in den Organen der Betriebskrankenkasse nicht denkbar. Daß trotz aller Schwierigkeiten heute die Betriebskrankenkasse ihre Arbeit zufriedenstellend erledigt, ist mit ein Verdienst der verständnisvollen und tatkräftigen Mithilfe der Organvertreter.

- Die Vertreterversammlung (Legislative) setzt sich zusammen aus dem Arbeitgebervertreter sowie 24 Arbeitnehmervertretern und ist das zahlenmäßig größte Organ. Sie hat durch Aufstellung und Änderung bzw. Ergänzung der Satzung im Rahmen der gesetzlichen Möglichkeiten die Höhe der Beiträge und Art und Umfang der Leistungen festzusetzen.
- Der Vorstand (Exekutive) umfaßt neben dem Arbeitgebervertreter acht Arbeitnehmervertreter. Er ist das Organ der laufenden Verwaltung und hat für die ordnungsgemäße Durchführung der von der Vertreterversammlung gefaßten Beschlüsse zu sorgen. Der Vorstand vertritt die Betriebskrankenkasse gerichtlich und außergerichtlich. Der Geschäftsführer, der die laufenden Verwaltungsgeschäfte führt, gehört dem Vorstand mit beratender Stimme an.

Vor kurzem sind die Organmitglieder neu gewählt worden. Da bei der Betriebskrankenkasse nur eine gültige Vorschlagsliste eingereicht wurde, ist es zu einer Wahlhandlung nicht gekommen. Die vorgeschlagenen Vertreter gelten nach Ablauf des Wahltages als gewählt. Ihre Amtsperiode begann am 1. 7. 62. Bereits durch Aushang haben wir die Vertreter und ihre Stellvertreter namentlich bekanntgegeben. Nachstehend lassen wir nochmals eine Aufstellung der ordentlichen Mitglieder der Vertreterversammlung und des Vorstandes folgen.

### Die Vertreterversammlung

#### Arbeitnehmervertreter:

|           |            |                   |
|-----------|------------|-------------------|
| Gottmann, | Georg,     | Schlosser         |
| Liese,    | Ludwig,    | Dreher            |
| Werner,   | Wilhelm,   | Former            |
| Bartheld, | Heinz,     | kfm. Angestellter |
| Brand,    | Margarete, | kfm. Angestellte  |

Emmeluth,  
Rodekurth,  
Fuhrmann,  
Hause,  
Jäger,  
Schlitt,  
Böttcher,  
Hilgenberg,  
Wollenhaupt,  
Pfaff,  
Pairan,  
Haase,  
Wieprecht,  
Baar,  
Stederoth,  
Ambrolat,  
Säuberlich,  
Kornrumpf,  
Ludwig,

Emil,  
Erich,  
Kurt,  
Fritz,  
August,  
Josef,  
August,  
Karl,  
August,  
Heinrich,  
Helmut,  
Alfred,  
Heinz,  
Willi,  
Karl,  
Paul,  
Werner,  
Konrad,  
Karl,

Bohrer  
Maschinenschlosser  
Schlosser  
Schlosser  
Schlosser  
Schweißer  
Hobler  
Feinmechaniker  
Fräser  
Dreher  
Maschinenschlosser  
Stellmacher  
Schreiner  
kfm. Angestellter  
Schlosser  
Former  
Modellformer  
Modellschreiner  
Schmied

Arbeitgebervertreter: Dr. Herbert Sohler

Zum Vorsitzenden der Vertreterversammlung wurde gewählt: Georg Gottmann, zum stellvertretenden Vorsitzenden: Dr. Herbert Sohler.

### Der Vorstand

#### Arbeitnehmervertreter:

Brede,  
Allmeroth,  
Waldeck,  
Vollmer,  
Klaus,  
Birkenstock,  
Niebschütz,  
Hüter,

Wilhelm,  
Christian,  
Luise,  
Willi,  
Justus,  
Fritz,  
Walter,  
Konrad,

Betriebsratsvorsitzender  
Schweißer  
Abteilungsleiterin  
Werkmeister  
techn. Angestellter  
techn. Angestellter  
Lackierer  
techn. Angestellter

Arbeitgebervertreter: Dr. Herbert Sohler

Zum Vorsitzenden des Vorstands wurde gewählt: Dr. Herbert Sohler, zum stellvertretenden Vorsitzenden: Wilhelm Brede.

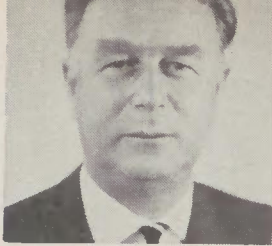
Wir möchten alle Mitglieder der Betriebskrankenkasse bei dieser Gelegenheit nochmals auffordern.

**diese soziale Einrichtung nur dann in Anspruch zu nehmen, wenn dies unbedingt notwendig ist.**

Während des Leistungsbezugs ist die von der Vertreterversammlung aufgestellte Krankenordnung genau einzuhalten und zu beachten; die gewiß nicht leichte Arbeit der Organmitglieder der Betriebskrankenkasse wird dadurch wesentlich erleichtert. Selbstverwaltung heißt aber auch Selbstverantwortung. Dies gilt nicht nur für die gewählten Organmitglieder, sondern muß Grundsatz für jedes Mitglied der Betriebskrankenkasse sein. Die Verantwortung tragen alle!

**Die Betriebskrankenkasse  
der Henschel-Werke AG**

# Jubilare im Juli



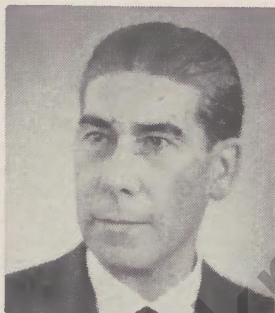
✂ 40 ✂ Heinrich Carl  
Ingenieur



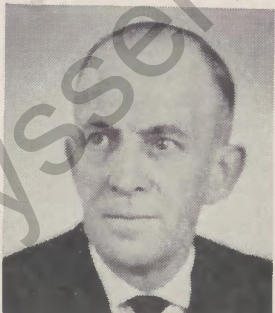
✂ 40 ✂ Ludwig Fehling  
Schlosser



✂ 40 ✂ Karl Günther  
Schlosser



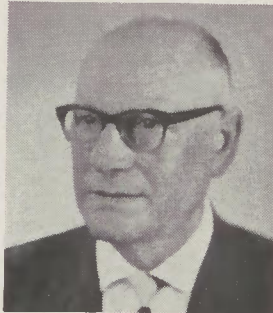
✂ 40 ✂ Kurt Heinemann  
Kfm. Sachbearb.



✂ 40 ✂ Richard Hobein  
Dreher



✂ 40 ✂ Fritz Nickel  
Schlosser



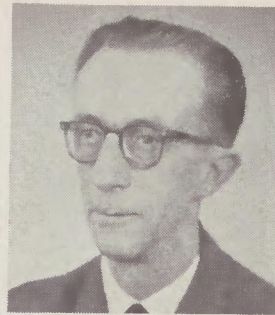
✂ 50 ✂ Ernst Balzer  
Werkmeister

## Als Lehrling an der größten Dampfloz

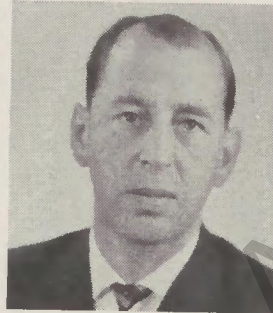
Ernst Balzer trat am 10. Juni 1911 in die Henschel-Werke ein. Nach Abschluß der Schlosserlehre arbeitete er bis 1919 in der Lok-Montage in Kassel. Noch als Lehrling hat Herr Balzer an einer der damals größten und schnellsten Dampf-Lokomotiven der Welt mitgearbeitet. Nach einem Unfall war er dann in der Steuerungsabteilung tätig. 1920 ging er nach Mittelfeld in die damalige Halle M 1 und wurde nach 1½ Jahren Vorarbeiter der Vorzeichner, bis er am 1. August 1938 zum Werkmeister ernannt wurde. Jetzt war er an der Entwicklungsarbeit der Steuerung von Straßenwalzen, Motorwalzen, Dieselloks und Maschinen beteiligt. Der Bau des damals neukonstruierten „Dampfwagens“, der ihn stark interessierte, rentierte sich aber nicht und wurde daher eingestellt.

Von Halle 1 in Mittelfeld ging Ernst Balzer zum Strebenbau und von dort aus zum Rahmenbau in Halle 5, wo er heute noch tätig ist. Sechs seiner alten Schulkameraden, mit denen er die Lehre in den Henschel-Werken begann, sind heute noch im Betrieb beschäftigt.

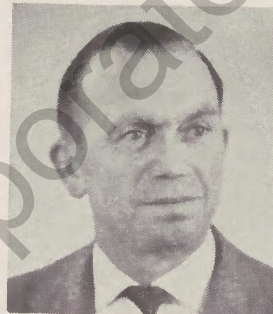
Als sein Hobby betrachtet Herr Balzer seinen großen Garten von 600 Quadratmetern mit 28 Obstbäumen, denen er sich besonders widmen kann, wenn er am 10. Oktober in den wohlverdienten Ruhestand tritt.



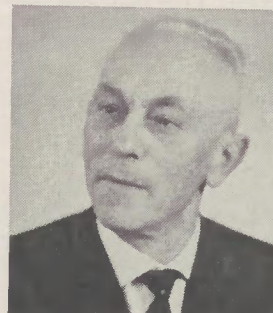
✂ 25 ✂ Otto Ludw. Balcke  
Kaufm. Sachbearbeiter



✂ 25 ✂ Karl Becker  
Kernmacher



✂ 25 ✂ Friedr. Bietendorf  
Elektriker



✂ 25 ✂ August Boll  
Schlosser



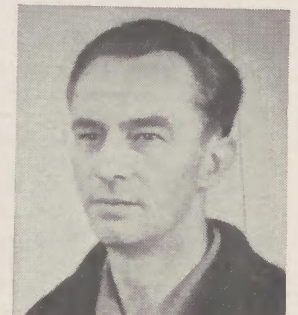
✂ 25 ✂ Wilhelm Cebelin  
Terminbearbeiter



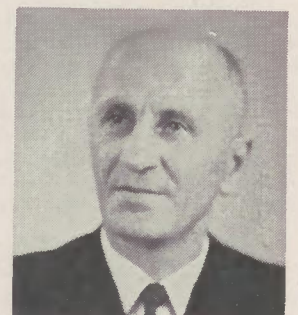
✂ 25 ✂ Ernst Funk  
Gruppenleiter



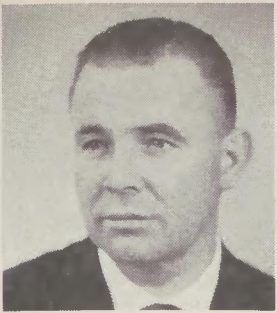
✂ 25 ✂ Hans Grimm  
Konstrukteur



✂ 25 ✂ Heinr. Hilgenberg  
Bereitsteller



✂ 25 ✂ Josef Klein  
Prüfer



✂ 25 ✂ Walter Kiehl  
Werkmeister



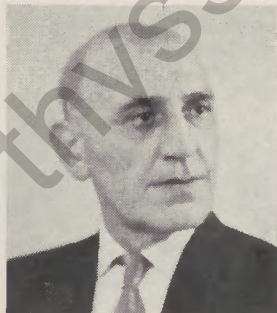
✂ 25 ✂ Marie Luise Kurth  
Gruppenleiterin



✂ 25 ✂ Adolf Lahmann  
Vorarbeiter



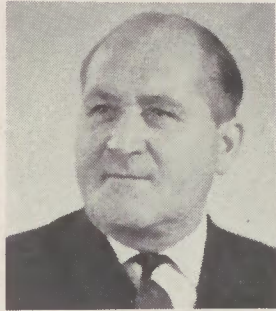
✂ 25 ✂ Georg Lenzing  
Prüfer



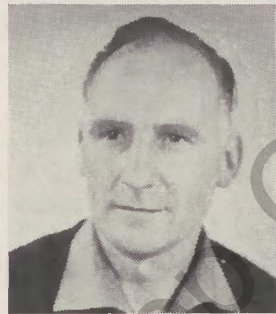
✂ 25 ✂ Fritz Lohmann  
Schlosser



✂ 25 ✂ Reinh. Mosebach  
Dreher



✂ 25 ✂ Frdr. Mühlhausen  
Heilgehilfe



✂ 25 ✂ Heinrich Norwig  
Schlosser



✂ 25 ✂ Heinr. Oppermann  
Bohrer



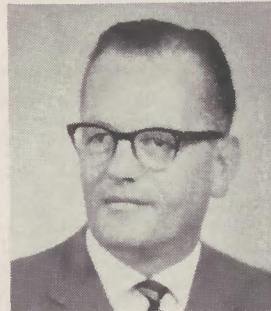
✂ 25 ✂ Walter Schalles  
Schweißer



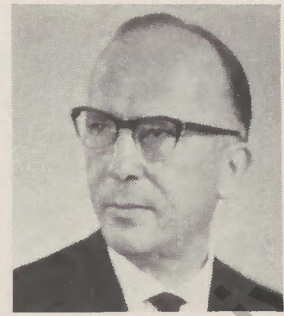
✂ 25 ✂ Ernst Schlieper  
Härter



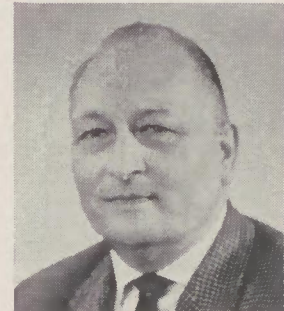
✂ 25 ✂ Albin Schreiber  
Dreher



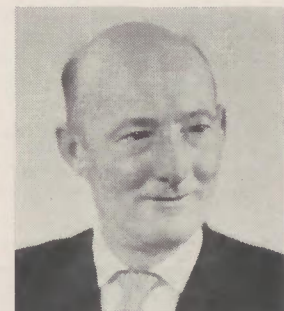
✂ 25 ✂ Hm. Schweinfurth  
Techn. Sachbearbeiter



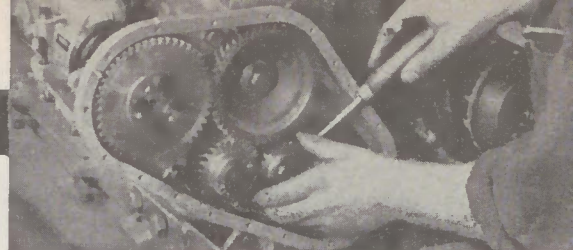
✂ 25 ✂ Willy Semmler  
Gruppenleiter



✂ 25 ✂ Horst Siebold  
Gruppenleiter



✂ 25 ✂ Karl Söder  
Vorarbeiter



## Der Betrieb des Monats

Zum „Betrieb des Monats“, der sich durch besondere Sauberkeit und einwandfreie Instandhaltung seiner Sozialräume ausgezeichnet hat, wurde im Monat Juli 1962 vom Vorstand und vom Betriebsrat der Schwermaschinen- und Apparatebau im Werk Rothenditmold erklärt. Der Belegschaft wurden 1000,- DM zur Verfügung gestellt, die nach Maßgabe des Betriebsleiters und des zuständigen Betriebsrates verteilt werden.

## Vollversammlung der Vertrauensmänner und Obleute

Nach Abschluß der Wahlen der Betriebsrats-Vertrauensmänner und -Obleute gab der Betriebsrat vor 400 Vertrauensmännern und Obleuten in einer Vollversammlung einen Informationsbericht über den Stand des Unternehmens in den ersten sechs Monaten dieses Jahres. Der stellvertretende Betriebsratsvorsitzende Georg Gottmann vermittelte einen ausführlichen Rechenschaftsbericht, dem sich eine lebhaft Diskussions über innerbetriebliche Probleme anschloß. Dr. Leonhard Lutz beantwortete zahlreiche Fragen, die aus Kreisen der Vertrauensmänner und Obleute kamen.

## Feier mit unseren Ghana-Praktikanten

Wie alljährlich wurde auch am 1. Juli mit unseren Praktikanten aus der afrikanischen Republik Ghana der Ghana-Republik-Day begangen. Mit einigen in Kassel anwesenden Ghana-Studenten wurde der Tag, den die Henschel-Werke ausgestattet hatten, auf Schloß Trendelburg gefeiert.



Generaldirektor Swai Swaisaenyakorn, Financial Controller Nai Yukta Na Thalang und Chief Engineer Luang Vichito von der Thailändischen Staatsbahn besuchten kürzlich die Henschel-Werke. Hier sehen wir die Gäste während einer Besprechung mit Dr. Leonhard Lutz.

## Unsere Bilder

Links: Der Präsident der afrikanischen Republik Elfenbeinküste, Felix Houphouët-Boigny, wird im Schloßhotel Bad Kronberg von Direktor Herbert Mohrstedt begrüßt. Der Präsident wurde bei dieser Gelegenheit über das Henschel-Produktionsprogramm unterrichtet, wobei ihm dargelegt wurde, daß die Henschel-Werke bei Ausbau und Modernisierung der Verkehrsmittel der Elfenbeinküste sowie bei der Errichtung kleinerer Industrien wesentliche Hilfe leisten könnten.

Rechts: Der Minister für Handel und Industrie der afrikanischen Republik Senegal, Abdoulaie Fofana, stattete vor kurzem den Henschel-Werken einen Besuch ab. Nach der Begrüßung durch Direktor Herbert Mohrstedt wurde dem Minister das Produktionsprogramm des Unternehmens vorgeführt. Stark beeindruckt war der Minister von den Vorführungen unserer Lastkraftwagen auf dem Versuchsgelände bei Heckerhausen. Unser Bild zeigt den Gast bei der Besichtigung einer diesel-hydraulischen Henschel-Lokomotive in Mittelfeld, rechts Direktor Herbert Mohrstedt und Herr Otmar Thienes.

## Neues Mitglied im Betriebsrat

Mit dem 30. Juni 1962 ist Heinz Theune aus dem Betriebsrat ausgeschieden, da er in die Hauptabteilung PA (Ausbildungswesen) versetzt worden ist. Als Nachfolger in den Betriebsrat ist der Konstrukteur Erich Büscher (LKD) berufen worden. Er ist telefonisch unter den Nummern 78 61 und 66 03 zu erreichen.

## Im Gästebuch notiert

Im Juni/Juli besuchten uns u. a.: der Handels- und Industrie-Minister der afrikanischen Republik Senegal, M. Abdoulaie Fofana; Mr. de Graft-Johnson, Ghana, und Sir Arthur Griffin, England, mit ihren Gattinnen; Generaldirektor Swai Swaisaenyakorn, Financial Controller Nai Yukta Na Thalang und Chief Engineer Luang Vichito von der Thailändischen Staatsbahn; der Direktor der Staatseisenbahn der Republik Mali, M. Traore in Begleitung von M. Ruleta; M. Pierre Yaffi von der Firma Tractadapt - Paris und M. René Gillardeau von der Firma Jumbo-Lyon mit Herrn Linser von der Schmiedetechnik - Hagen; M. Castellain, Exportchef der Firma Panhard - Johannesburg (Südafrika); Generalstaatsanwalt Joseph F. Chesson - Hamburg; 15 Mitglieder vom Betriebswirtschaftlichen Club in Hamburg; 25 Herren vom Schulpolitischen Arbeitskreis im DGB, Stadt Kassel und über 700 Studenten, Schüler und Lehrlinge.

## Höchste Vorschlags-Prämie 1350 DM!

Im zweiten Quartal 1962 sind 135 Verbesserungsvorschläge eingegangen, davon wurden 88 von Lohnempfängern und 47 von Gehaltsempfängern eingereicht. Dabei steht mit 61 Verbesserungsvorschlägen der Kraftwagenbau wieder an der Spitze, gefolgt vom Maschinenbau mit 16 Vorschlägen. Aus dem Lokomotivbau kamen 8, aus den Rohbetrieben 4, aus den Kontrollen 7 und aus verschiedenen anderen Abteilungen 39.

Es wurden 26 Verbesserungsvorschläge mit insgesamt 505 DM anerkannt; 76 Vorschläge wurden mit insgesamt 9775 DM prämiert. Die Höchstprämie mit 1350 DM wurde für einen Vorschlag zur fertigungstechnischen Umstellung eines Teiles im Kfz-Bau gegeben. 1190 DM wurden einem Vorschlag für die Wiederverwendung nichtgängiger Lagerbestände im Kraftwagenbau zuerkannt.





**Vor 40 Jahren** begann sich in Deutschland die Inflation auszutoben. Von heute auf morgen verlor das Geld an Wert, so daß Städte und Betriebe sich genötigt sahen, Notgeld herauszugeben. Auch die Henschel-Werke gaben damals eigenes Geld als Provisorium heraus. Hier ein Gutschein über 100 000 Mark, für den man gerade noch eine Zigarette erhielt.

## Sie haben geheiratet

Wir gratulieren 57 Werksangehörigen zur Vermählung: Berta Appel, geb. Rohde, Johannes Baron, Werner Birkholz, Johann Böhm, Lieselotte Brede, geb. Bellin, José Codina, Karl-Heinz Eichert, Wolfgang Erdbahn, Elvira Fenner, geb. Walter, Dietlind Franke, geb. Engel, Margret Freitag, geb. Flöther, Margret Freitag, geb. Siebert, Gerhard Grunewald, Karl-Gerd Hammer, Gerhard Hegler, Walter Hierat, Ludwig Jakob, Gerhard Kaufhold, Gerda Keim, geb. Holl, Peter Keller, Erhard Kirch, Karl Kleinschmidt, Ernst-Fritz Koch, Anita Köhler, geb. Deters, Irene Kramer, gesch. Kerth, Ferdinand Krebs, Manfred Lange, Ingrid Lück, geb. Koerdel, Karl-Heinz Martin, Manfred Müller, Jutta Neubert, geb. Markert, Günter Neubert, Charlotte Ochs, geb. Matern, Jutta Ogursky, geb. Kising, Gerhard Opitz, Elfriede Oschmann, gesch. Wollnick, Fritz Oschmann, José Pedrero, Horst Pfannkuch, Günter Riede, Günter Saffran, Heinz Seeger, Elfriede Seifert, geb. Maleja, Josef Span, Dieter Schaar, Karin Schaumlöffel, geb. Wagner, Otto Scheele, Ingrid Scheidt, geb. Nödler, Gerhard Schmidt, Jonny Schübler, Christa Stojan, geb. Fröhlich, Heinz Tornowski, Wolfram Ullmann, Dieter Wagner, Karl Wilhelm, Barbara Willecke, geb. Selzer, Sieglinde Zuschlag, geb. Schmidt.

## Nicht mehr unter uns

Rentner Louis Wallbach  
geb. 27. 4. 1887, gest. 9. Juni 1962  
Rentner Georg Jung  
geb. 17. 7. 1896, gest. 17. Juni 1962  
Techn. Sachbearbeiter Josef Hampel  
geb. 17. 7. 1907, gest. 26. Juni 1962  
Prüfer Karl König  
geb. 24. 8. 1900, gest. 2. Juli 1962

## Briefe an den Henschel-Stern

Auf den Unterhaltungs-Seiten des „Henschel-Sterns“ erzählen uns oft Werksangehörige von ihrer Freizeitbeschäftigung. Wie ich in letzter Zeit oft gesehen habe, gibt es auch in unserem Werk „Freizeitschaffende“, die offenbar einen Zug zur Malerei (sprich Schmiererei) haben. Besonders die Flure und Aufgänge in K 8 und K 9 erfreuen sich undefinierbarer „Werke“, ja sogar in den Räumen werden die Wände beschmiert. Wir sollen uns doch einmal vor Augen führen, wieviel (unnötige) Reinigungskosten die Firma dafür aufwenden muß. Ferner ist mir aufgefallen, daß mit Vorliebe die Treppengeländer als Rutschbahn benutzt werden. (Deren Zweck ist dementsprechend noch einigen unklar.) Nichts gegen „künstlerischen“ Ideenreichtum und „Sportbegeisterung“ der Henschelaner, aber so etwas sollte bei uns im Werk nicht vorkommen!

H. St. Werk Kassel

## Sie feierten Geburtstag

- ... zum 65. Geburtstag  
Willi Voretzsch, 16. Juli,  
Lehrlingsmeister Heinrich Neusel, 17. Juli.
- ... zum 60. Geburtstag  
Hermann Schling, 10. Juli.

## Jubiläen - demnächst

**40 Jahre:** Gustav Seguin (39952/16310), 2. 8.; August Paul (B/24251), 3. 8.; Konrad Heussner (41999/20341), 3. 8.; August Krause (40168/24350), 3. 8.; Wilhelm Dröner (B/11632), 4. 8.; Friedrich Landefeld (B/25020), 22. 8.

**25 Jahre:** Heinrich Diemer (B/11632), 1. 8.; Walter Utermann (B/20997), 1. 8.; Heinrich Minkler (37960/11644), 2. 8.; Heinrich Bonnet (40259/25023), 4. 8.; Heinz Ditschler (B/40244), 5. 8.; Fritz Günther (35051/11661), 10. 8.; Walter Cramer (B/11740), 15. 8.; Konrad Möller (B/20442), 15. 8.; Wilhelm Range (44357/16343), 15. 8.; Karl Basse (B/15341), 17. 8.; Karl Ackermann (44441/16532), 19. 8.; Ernst Schmoll (B/15343), 20. 8.; Kurt Thalheim (44143/21450), 20. 8.; Johannes Martin (44233/21350), 21. 8.; Walter Finke (42135/20357), 24. 8.; Karl Appel (36008/33631), 24. 8.; Adam Rausch (B/40940), 25. 8.; Albin Grimm (37259/24346), 26. 8.; Wilhelm Bürger (43847/17143), 30. 8.; Erich Wietstock (44225/21541), 30. 8.; Heinrich Siebert (35015/24641), 30. 8.

## Sie traten in den Ruhestand

Im zweiten Vierteljahr 1962 sind die folgenden Lohnempfänger wegen Erreichung der Altersgrenze in den Ruhestand getreten:

Lagerarbeiter Hans Keim, Schlosser Johannes Siebert, Schlosser Georg Ebeling, Prüfer Willy Engel, Dreher Heinrich Horn, Aupacker Willi Degethof, Dreher Karl Müller, Lackierer Johannes Bornschier, Schlosser Hugo Eisner, Rangierer Justus Schmidt, Schleifer Heinrich Beume, Schlosser Friedrich Kersten, Schlosser Wilhelm Lück, Prüfer Paul Schmidt, Schlosser Heinrich Koch, Schlosser Willi Voretzsch, Dreher Justus Persch, Lagerarbeiter Martin Zimmermann, Dreher Gustav Dölle.

Im zweiten Quartal 1962 traten wegen Erreichung der Altersgrenze folgende Angestellten in den Ruhestand:

Prüfmeister Justus Fromm, Vorkalkulator Georg Adam, technischer Sachbearbeiter Paul Göbel.

Wir wünschen ihnen allen noch viele geruhsame Jahre bei guter Gesundheit.

Unser **Titelbild** zeigt einen Schnappschuß von der Verladung der Henschel-Lokomotive DH 4000 im Hamburger Hafen (vgl. unseren Bericht auf Seite 3).

Unser **Foto auf dem Rücktitel** zeigt Henschel-Lastkraftwagen vom Typ HS 16 HAK (Haubenallradkipper) im Einsatz.

## Auflösung „Unser Ferien-Kreuzworträtsel“ von Seite 16

**Waagerecht:** 1. Baden, 4. Wetter, 9. Eris, 10. mariage, 11. Uhr, 12. Log, 13. ueben, 16. Adam, 19. „Wer in Freuden reisen will, fuhr der Sonne entgegen“, 30. Arosa, 31. Lid, 32. Oase, 33. Nike, 34. Helena, 35. Main, 36. Blei, 37. rue, 38. Nemea, 39. Stelle, 41. Este, 43. Ur, 45. Seil, 46. Reh, 47. See, 48. été, 50. neo..., 51. Orb, 52. Litanei, 54. Man, 56. Kreide, 57. Ewald, 59. Norderney, 64. Erg, 66. Go, 67. Lea, 69. Pli, 70. Eis, 71. Mai, 74. Elba, 76. Arkona, 79. siehe 19, 86. das, 88. Stute, 90. Elis, 91. Mako, 92. Regenpfeifer.

**Senkrecht:** 1. Beruf, 2. Diebe, 3. es, 4. Waran, 5. Ti, 6. Talmi, 7. ego, 8. Regie, 11. Undine, 14. Erde, 15. Eulen, 17. Drama, 18. Aera, 19. Wandern, 20. Eriese, 21. Rok, 22. Isere, 23. Na, 24. Edam, 25. Sense, 26. nobel, 27. Wall, 28. Isel, 29. Leierei, 34. heuer, 40. Tinte, 42. Thoma, 44. Reben, 45. Sulky, 47. Sonde, 48. Ende, 49. Teer, 53. Ai, 55. Allah, 57. Egel, 58. Wolf, 60. Oper, 61. dito, 62. rein, 63. Espe, 65. Gran, 68. and, 71. Matador, 72. Arg, 73. Ike, 75. Ba, 77. o. G., 78. Ne, 80. Ruder, 81. eisig, 82. SOS, 83. neu, 84. Elemi, 85. Nelke, 87. Ale, 89. Tip.

Herausgeber: Henschel-Werke Aktiengesellschaft Kassel, Henschelstr. 2. Verantwortlich für den Inhalt: Dr. Curt Lep. / Hausapparate 2657, 3250. Druck: Druck- und Verlagshaus Thiele & Schwarz, Kassel-Wilhelmshöhe. **Ausgabe Juli 1962** (4. Jahrgang). Der „Henschel-Stern“ wird kostenlos an die Betriebsangehörigen ausgegeben. Nachdruck nur mit Genehmigung der Redaktion.

